Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
36 (1922)

198 (25.8.1922)

urn:nbn:de:gbv:45:1-455103

Visual Library

36. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis für einen Monat 38.75 Mark, dazu 3.25 Mark Bringerlohn, bei Abholen von der Expedition 40.00 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 126.00 Mark, monatlich 42.00 Mark ausschließlich Bestellgeld.

Republik

Preis 2.00 M.

Bei den Inseraten wird die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend mit 2.00 Mk. berechnet, Familien-Anzeigen 1.50 Mk., für Anzeigen aus fürstiger Inserenten 3.00 Mk., Anzeigen im Reklameteil die 4-Millimeterzeile 10.00 Mark.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptexpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58

Rüstringen, Freitag, 25. August 1922 * Nr. 198

Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Die neue Markkatastrophe.

Die gestern neu eingesetzte neue Katastrophe der Mark, welche den Dollar auf einen Kurs von 2000 heraufführte, entstand unter dem Eindruck der panikartig wirkenden Nachrichten aus dem Auslande, wo umfangreiche Markverkäufe erfolgten. Die Hoffnung, daß die Verhandlungen mit der Reparationskommission zu einem befriedigenden Ergebnis führen würden, war auf ein Mindestmaß zurückgeschrumpft, nachdem Pariser Blätter bereits melden konnten, daß auch das von der deutschen Regierung vorgeschlagene Kompromiß einer Sicherstellung eines größeren Goldbetrages für die Kohlen- und Holzlieferungen abgelehnt werden würde, war schließlich keine Möglichkeit der Einigung zwischen Reichsregierung und den Vertretern der Reparationskommission mehr zu sehen. Die Reichsregierung hat sich dem Gedanken der produktiven Pfände mit aller Entschiedenheit widersetzt, vermochte jedoch trotz der ungeheuerlichen Argumente nicht, die französischen Unterhändler von der Richtigkeit ihrer Auffassung zu überzeugen. Notgedrungen mußte deshalb das Kabinett am Donnerstag abend nochmals zu den französischen Forderungen nach einer Entente-Kontrolle über die Staatsbetriebe im Ruhrgebiet und über die staatlichen Forstverwaltungen auf dem linken Rheinufer Stellung nehmen.

Zurzeit steht die Entscheidung noch aus. Wie sie aber auch fallen mag, sie wird das Volk vor eine neue schwere Belastungsprobe stellen, vielleicht vor die schwerste, die seit Unterzeichnung des Friedensvertrages über das unglückliche Deutschland verhängt wurde. Mehr als je tut jetzt Besonnenheit not. Der panikartige Taumel um die Mark droht uns in Zustände zu führen, wie sie Oesterreich schon hinter sich hat. Aber auch Oesterreich wehrt sich mit der verzweifelten Kraft des Ertrinkenden, bittet seine Nachbarn um Hilfe und Unterstützung und versucht im Innern dem unvermeidlich scheinenden Ruin entgegen zu wirken. Wieviel mehr ist es notwendig, daß auch Deutschland seinerseits alles aufbietet, um die furchtbaren Gefahren der Markkatastrophe von der inneren Wirtschaft abzuhalten. Es ist daher nicht mehr als begründet, wenn die Gewerkschaften ihre Auffassung von der Lage und der jetzt notwendigen Maßnahmen der Reichsregierung vortrugen. Es ist undenkbar, daß die Valutapanik hemmungslos sich auf den Gebieten der inneren Wirtschaft auswirken darf.

Die innere Entwertung der Mark ist der äußeren längst nicht gefolgt. So sehr auf die Dauer es unvermeidlich ist, daß die Warenpreise sich dem Weltmarktniveau nähern, so wenig darf zugelassen werden, daß die Lebenshaltung des ganzen Volkes auf ein Niveau heraufgeschraubt wird, das von einem gänzlich verzagenden und im Zustand der Panik befindlichen Devisenmarkt her diktiert wird. Die Waren inländischer Herkunft müssen im Preise angehalten werden, mit den Gütern des Volkes muß hausbälterisch umgegangen werden. Undenkbar ist es, daß wir uns eine große Zuckereinfuhr zur Aufrechterhaltung von Luxusindustrien, wie der Likörbrennereien, der Konfitürenfabrikation, der Luxusbäckerei, leisten können. Wir müssen die geringe Menge von Devisen, die bei der allgemeinen Hamsterei überhaupt noch dem Reiche zur Verfügung stehen, zur Einfuhr lebensnotwendiger Nahrungsmittel und industriellster Rohstoffe verwenden, anstatt sie in unnützen oder mindestens entbehrlichen Ausgaben zu vergeuden. Anstatt der drohenden Anarchie, deren einzige Nutznießer die Schwerbesitzer sein würden, muß eine planmäßige Beeinflussung der Volkswirtschaft im Interesse der Volksgemeinschaft treten. In verschärftem Maße muß der Devisenmarkt überwacht werden und vor allem die Heranziehung von Auslandsguthaben der Industrie zu den Valutaleistungen ermöglicht werden. Die gesamte Wirtschaft muß zusammenhalten, um die dem Volke drohenden Gefahren abzuwehren.

Freilich ist bis jetzt bei der Industrie und bei den Banken kaum eine Regung zu merken, die diese Forderungen unterstützte. Alles jagt den privaten Gewinnen nach, ohne sich um das Gedeihen der Volkswirtschaft, um die Erhaltung der deutschen Arbeitskraft wesentliche Sorge zu machen. Das Vorgehen der Bergarbeiter, die zur Steigerung der Produktion ihre Bereitwilligkeit zu Ueberschichten erklärten, steht bis jetzt allein da. Aber es ist notwendig, daß alle Kräfte zusammenwirken. Die Reichsregierung in erster Linie hat die Pflicht, alles aufzubieten, um durch Maßnahmen wie die geforderten und durch eine eigene Währungspolitik den Verfall aufzuhalten.

Stinnes bei Dr. Wirth.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Im Anschlusse an die Besprechungen mit den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften hatte der Reichskanzler am Donnerstag nachmittag mit dem Abgeordneten der Deutschen Volkspartei Herrn Stinnes eine längere Besprechung.

Aktuelle Besprechungen.

Am heutigen Freitag werden sich in Berlin die Gewerkschaften, die Unabhängige Sozialdemokratie und der Sozialdemokratische Parteivorstand in einer gemeinsamen Sitzung mit der innen- und außenpolitischen Lage Deutschlands beschäftigen.

Ein Hilferuf.

(Eig. Drahtnachricht.) Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat am Donnerstag mittag an den Trades Unions Congreß in London folgendes Telegramm gerichtet:

„Dollarstand heute 1870. Deutsche Mark fast auf Null. Bedeutet wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands, also beginnendes wirtschaftliches Chaos. Folgen für alle Industrievölker unabsehbar. Für England erneute Steigerung der Arbeitslosigkeit. 60 Millionen deutscher Käufer verschwinden vom Weltmarkt. Noch Rettung möglich, aber sofort einzuleiten. Sie hängt hauptsächlich von raschen Maßnahmen ab. gez. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund. Graßmann."

Ein Telegramm ähnlichen Inhalts ist gleichzeitig an den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam abgegangen.

Der Stand der Reparationsverhandlungen

(Eig. Drahtbericht.) Nach dem Stand der Reparationsverhandlungen am Donnerstag abend muß Deutschlands Lage sowohl innen- wie außenpolitisch als äußerst ernst bezeichnet werden. Der Vermittlungsvorschlag der Reichsregierung, 50 Millionen Goldmark als Sicherheitsleistung für die Holz- und Kohlenlieferungen in einem Fonds der Reparationskommission zur Verfügung zu stellen, ist von französischer Seite glatt abgelehnt worden. Aus diesem Grunde trat am Donnerstag nachmittag abermals das Reichskabinett zusammen, um den letztmöglichen Ausweg aus der Krise zu suchen. Um 8½ Uhr tagte die Reichsregierung noch fort. Positive Resultate sind bisher nicht zu verzeichnen.

Später wird uns noch gemeldet: Ueber das Ergebnis der Kabinettssitzung, die um 8¾ Uhr beendet war, herrscht strengstes Stillschweigen. Jedenfalls wird die Regierung den Vertretern der Reparationskommission einen neuen Vermittlungsvorschlag machen. Die Verhandlungen mit den Herren Bradbury und Mauclere werden am Freitag vormittag fortgesetzt. Daraus ergibt sich, daß die Meldungen über einen ergebnislosen Verlauf der Beratungen verfrüht sind.

Nach Vorstellungen der elsässischen Geschäftswelt ist ein Teil der Retorsionen (die Bindung der Banken) aufgehoben worden, die Ausweisungen bleiben bestehen. Die T.-U. weiß zu melden: Ein französisches Blatt teilt mit, alle französischen Firmen, die mit Deutschland in Handelsbeziehungen stehen, seien benachrichtigt worden, die gegenwärtig fälligen Beträge nicht nach Deutschland zu bezahlen, sondern sie an Banken ihrer Stadt als Guthaben der betreffenden deutschen Firmen zu deponieren.

Was wir schon glauben.

Nach einer Wiener Meldung soll Italien fest entschlossen sein, weder einen Anschluß Oesterreichs an Deutschland, noch einen Eintritt Oesterreichs in die Kleine Entente zu dulden. Italien hat diesen Standpunkt in Wien, Prag, Berlin, Belgrad und Budapest bereits bekanntgegeben und keinen Zweifel darüber gelassen, daß es jede etwaige Tatsache in dieser Richtung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den in Betracht kommenden Staaten betrachten müßte. Dagegen sei Italien bereit, Oesterreichs Wünsche nach wirtschaftlicher und finanzieller Hilfe möglichst zu unterstützen.

Endlich!

Aus München meldet Wolff: Die aus Anlaß der Schutzgesetzgebung seitens der Reichsregierung von der bayerischen Regierung erlassene Notverordnung vom 24. Juli ist mit Wirkung vom 24. August aufgehoben worden.

Die Nöte der Bergarbeiter.

Im Reichsarbeitsministerium haben gestern vormittag Verhandlungen über den neuen Reichsmantteltarif für die Bergarbeiter im deutschen Stein- und Kohlenbergbau, sowie über die angesichts der immer schwieriger werdenden Kohlenversorgung besonders wichtige Frage der Ueberschichten begonnen. Reichsarbeitsminister Brauns betonte, daß in der jetzigen überaus schwierigen Situation alle Kreise des deutschen Volkes zusammenstehen müßten, um drohende Katastrophen auf wirtschaftlichem Gebiete abzuwenden.

Zu Beginn der Verhandlungen kam es zu Differenzen, da die Bergarbeiter im Gegensatz zu dem Standpunkt der Arbeitgeber zunächst die Lohnfrage geklärt sehen wollten und erst dann über ein Ueberschichtenabkommen zu verhandeln bereit waren. Der Reichsarbeitsminister machte einen Vermittlungsvorschlag, der dahin ging, daß man zunächst in Beratungen über den Reichslohntarif eintreten, die definitive Entscheidung aber bis zur Lösung des Ueberschichtenabkommens zurückstellen solle.

In letzter Stunde wird uns über das Ergebnis aus Berlin gemeldet: Das Ergebnis der sehr ausgedehnten und schwierigen Verhandlungen brachte eine Erhöhung der Schichtlöhne im Ruhrgebiet um 145 Mark ab 1. September. Dazu kommen für den Monat August noch eine Reihe von Zulagen, so daß ab 1. September die Schichtlöhne im ganzen um 290 Mark gegenüber dem bisherigen Stand erhöht werden. Die Löhne der übrigen Reviere werden am Freitag festgesetzt. Auch in der Frage der Ueberschichten wurde eine Einigung erzielt. Ab 1. September werden dreimal 2 Stunden Ueberarbeit in der Woche geleistet, die mit einem 50-prozentigen Lohnaufschlag vergütet werden. Diese Regelung ist endgültig. Abstimmungen finden darüber nicht mehr statt.

Abbau der Reichswehr.

(Eigene Berliner Drahtmeldung.) Infolge des Ententeultimatums vom 5. Mai 1922 müssen in Kürze mehrere Hundert Angehörige der Reichswehr entlassen werden. Die Reichsregierung hat für die Versorgung der aus der Reichswehr ausscheidenden Soldaten bereits die notwendigen Schritte unternommen. Wie der „Soz. Parlamentsdienst" mitteilt, bildet die Grundlage zu dieser Versorgung das Wehrmachtsversorgungsgesetz. Die Soldaten erhalten als Entschädigung die Mittel und Vergünstigungen, die ihnen im Falle einer Dienstunfähigkeit nach dem Wehrmachtsversorgungsgesetz zu gewähren ist. Zu dem Ruhegehalte tritt eine Uebergangszulage für 2 bzw. 3 Jahre, doch dürfen beide zusammen Dreiviertel des ruhegehaltsfähigen Diensteinkommens nicht überschreiten. Auf Antrag kann ein Vorschuß bis zur vollen Höhe der Uebergangszulage gewährt werden. Soldaten mit einer kürzeren als vierjährigen Dienstzeit können im Falle eines Bedürfnisses die Uebergangsgebührnisse bis zur Dauer eines halben Jahres, die Zulagen zu den Uebergangsgebührnissen bis zur Höhe von tausend Mark, die einmalige Uebergangsbeihilfe bis zur Höhe von 350 Mark und die einmalige Umzugsentschädigung erhalten. Mietsräume können zum Zwecke der Aenderung des Wohnpreis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist gekündigt werden.

Um den Rhein.

Von Wilhelm Sollmann, Köln.

Die europäische Ausdehnungspolitik Frankreichs zielt auf den Rhein. Sie folgt damit den Ueberlieferungen dreier Jahrhunderte. Ob Frankreich in diesem langen Zeitraume bourbonisch, bonapartisch oder republikanisch regiert war, ob absolute Monarchen oder parlamentarische Minister das Land beherrschten, die französische Rheinpolitik ist sich in ihrem Wesen immer gleich geblieben. Wohl ist richtig, daß einsichtige Franzosen von europäischem Weitblick und wahrhaft friedlicher Gesinnung dieser Politik widersprechen und von irgendwelchen offenen oder verschleierten Annexionen am Rheine nichts wissen wollen, aber es ist doch auch Tatsache, daß selbst uns wohlgesinnte Franzosen eine „Befreiung" der Rheinlande von „Preußen", eine Zurückdrängung „Preußens" vom Rheine ganz gerne sehen werden. Die Neigung, mit dem Rheinlande Versuche zur Herbeiführung eines Pufferstaates oder einer neutralen Zone zwischen Frankreich und „Preußen" herzustellen, ist in der französischen Republik sehr groß. Sie kommt immer wieder in der französischen Presse der verschiedensten Richtungen, die Sozialisten und die Kommunisten ausgenommen, zum Ausdruck. Der Ruf nach einer aktiven französischen Rheinpolitik ist viel stärker, als der sozialistisch-pazifistische Widerstand. Es ist wichtiger, dies zuzugestehen, als sich und andere mit der schönen Einbildung zu trösten, nur militärische und enge nationalistische Kreise Frankreichs trachteten nach der Rheingrenze.

Die Politik der französischen Zivilregierung unter Poincaré bewegt sich in bezug auf den Rhein genau im Geiste des amtlichen Gutachtens, das Marschall Foch am 31. März 1919 dem Großen Rat der Vier erstattet hat:

Wenn wir den Rhein nicht dauernd behalten, dann gibt es keine Neutralität, keine Abrüstung, keine schriftliche Klausel, durch die Deutschland verhindert werden könnte, sich des Rheins zu bemächtigen und sich von hier aus vorteilhaft zu entwickeln.

Gewiß ist Marschall Foch verfassungsmäßig längst kein Faktor mehr in der französischen Politik, aber siegreiche Heerführer sind in jedem Lande eine tatsächliche politische Macht. In diesem Falle kommt noch hinzu, daß französisch-belgische Offiziere fast die ganze Rheinlinie besetzt halten. Man tut den herrschenden Gewalten Frankreichs gewiß nicht unrecht, wenn man feststellt: im Rheinlande arbeiten französische Offiziere und Beauftragte der französischen Zivilregierung in treuer Gesinnungsgemeinschaft und mit gleichem Eifer an der Loslösung dieser Gebiete vom Reiche. Deshalb ist leider kein Zweifel an der Tatsache erlaubt, daß Poincaré, wenn auch mit anderen Methoden, das alte französische Rheinziel anstrebt, wie es der Marschall von Frankreich als Siegespreis aufgestellt hat. Wenn die militärischen und zivilen Besatzungsbehörden im Rheinlande unter französischem Einfluß dem Hochverrat am deutschen Reiche ausdrücklichen Schutz vor gerichtlicher Verfolgung gewähren, wenn sie jedem aus dunklen Quellen finanzierten Hochverräter die Immunität verschaffen, die sie deutschen Abgeordneten im deutschen Rheinlande verweigern, wenn sie militärischen Schutz und moralische und materielle Unterstützung den geheimen Zusammenkünften der Hochverräter verschaffen, so ist dies die unverhüllte Parteinahme für eine Lockerung des Reichsgefüges am Rhein.

In diesem Rahmen betrachtet man im Rheinlande die von Poincaré in London mit der größten Zähigkeit verfochtenen und nicht preisgegebenen Forderungen nach einer rheinischen Zollgrenze gegen Deutschland, nach einer Kontrolle der staatlichen Forsten, Bergwerke und Betriebe im Rheinlande, nach einer Beschlagnahme von Staatseinnahmen. Was das herrschende Frankreich weder auf den Schlachtfeldern noch am Tische der Friedenskonferenzen holen konnte, will es aus der Schuldknechtherrschaft unerfüllbarer Bedingungen von der deutschen Republik erpressen: die Rheingrenze. In London ist diese Forderung noch einmal an dem englischen Widerspruch gescheitert. Wir Rheinländer erwarten mit Spannung die Vorschläge der Reparationskommission. Die deutsche Republik wird, davon sind wir überzeugt, zu den letzten Worten Walter Rathenaus im deutschen Reichstag stehen:

„Die Reichsregierung ist niemals dafür zu haben, das Rheinland, das während der Besatzungszeit so oft seinen unerschütterlichen Willen zum Festhalten am angestammten Vaterlande bewiesen hat, preisgegeben oder seinen Bestand schädigen zu lassen."

Mit der Zollgrenze und mit der Hingabe der Staatsbetriebe würde aber der Weg zur Freigabe beschritten. Poincaré rechnet auf lange hinaus und nimmt einige Jahre Qualen der Massen im Rheinland auf sein Gewissen, wenn die Rheinländer dann dauernd auf Jahrzehnte sich der „Segnungen" des französischen Imperialismus „erfreuen" können. Die französischen Gewaltherren werden sich aber bestimmt verrechnen. Poincaré vergißt den geistigen Widerstand der Rheinländer, zu deren Eigenart stürmischer Freiheitsdrang, hohes Selbstbewußtsein, klares wirtschaftliches Denken, demokratische Gesinnung und — dank den Poincaristen und ihrer Besatzung — eine große, sehr große Abneigung gegen die plutokratische französische Republik gehören. Wenn Herr Poincaré über eine seiner Forderungen im Rheinlande abstimmen ließe, würde er sein schwarz-rot-goldenes Wunder erleben.

Die rheinischen Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaften haben bei den britischen Behörden in Köln, zu denen sie mehr Vertrauen haben, als zu den militaristischen Vertretern Poincarés, gegen die neuesten Attentatsversuche auf die rheinische Wirtschaft Einspruch erhoben. Dieser Protest hat im ganzen Rheinlande Widerhall gefunden. Wir können die etwaigen Beschlüsse der großen Militärmächte Europas nicht hindern, aber wir können zähesten geistigen Widerstand leisten, bis auch die französischen Gewaltpolitiker von der Geschichte durch Schaden klüger gemacht werden. Gewalt gegen Gewalt, zwanzigfache Uebermacht gegen frierende und hungernde deutsche Heere konnte zu dem „Siege" führen, an dem sich französische Militaristen begeistern mögen; die großen politischen und wirtschaftlichen Organisationen im Rheinlande aber, die durch alle ihre materiellen und geistigen Interessen auf Deutschland verwiesen werden, sind durch Gewaltmittel nicht zu erledigen. Ihr unlösbarer Zusammenhang mit der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaft wird sich stärker und dauernder erweisen, als die Episode Poincaré.

Landesbibliothek Oldenburg

Stimmen zur Situation.

Die Katastrophe der Mark findet begreiflicherweise in der Berliner Presse vom Donnerstag abend ein starkes Echo: Im „Berliner Tageblatt" schreibt Felix Pinner, die neue Flucht aus der Mark scheine damit zusammenzuhängen, daß man von den in Berlin geführten Reparationsverhandlungen kein günstiges Ergebnis mehr erwarte. Vergebens sträuben sich Kleinhandel und Publikum gegen die völlige Auflösung der Mark. Die Sachwertebesitzer geben ihre Produkte nicht mehr gegen deutsche Währung her. Die Regierung treffe eine gewisse Schuld insofern, als sie beim inneren [illegible] und Devisenverkehr die Dinge zu sehr habe treiben lassen. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, [illegible] könne den Kurs nicht lesen, ohne von lähmendem Entsetzen über die furchtbare Entwicklung der deutschen Wirtschaft ergriffen zu werden. Ein neuer Preiswirbel. Der Dollarstand deute auf Sturm am politischen Horizont. Die französische Politik scheine zum äußersten entschlossen zu sein. Sie trage die Verantwortung. — Die „Deutsche Tageszeitung" spricht von einer „unsinnigen Dollarhausse" und von einer „Hochkonjunktur der Börsengerüchte", für die die augenblicklichen Reparationsverhandlungen einen guten Nährboden abgäben. Das Schweigen der Regierung leiste den tendenziösen Falschmeldungen Vorschub und so steige von Stunde zu Stunde die Zahl der Valutahyänen, die aus dem Marksturz ein Geschäft erblühen sehen.

Umlage-Fragen.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Der im Umlagegesetz vorgesehene Preisausschuß, dem die Beschlußfassung für die Preiserhöhung über das zweite und dritte Drittel der Umlage zusteht, wird in Kürze gebildet werden und zusammentreten. Der Ausschuß wird sich, wie der „Soz. Parlamentsdienst" zuverlässig erfährt, auch mit der Frage befassen, inwieweit den veränderten Verhältnissen, wie sie sich aus der starken Entwertung der Mark seit Festsetzung des Preises für das erste Drittel Rechnung getragen werden kann. Falls es zu einer Erhöhung des Preises für das erste Drittel kommt, soll die Differenz zwischen dem bisherigen Preis und dem neuen Preise für alles bereits abgelieferte Getreide nachgezahlt werden.

Bei der Verabschiedung des Umlagegesetzes konnte niemand die katastrophale Entwertung der Mark voraussehen. Daß diese Entwertung bei der Festsetzung des Preises für das zweite Drittel der Umlage berücksichtigt werden muß, ist selbstverständlich. Daß aber schon für das erste Drittel die volle Differenz zwischen dem bisherigen und dem neuen Preis nachgezahlt werden soll, ist sehr unverständlich und unangebracht. Die Geldentwertung brach wie ein Sturm über alle herein, auch über die Konsumenten. Wer zahlt denn den Konsumenten die ungeheueren Einbußen nach, die der Marksturz ihnen brachte? Haben etwa die Lohn- und Gehaltsempfänger bei der Erhöhung ihrer Bezüge die „volle Differenz zwischen dem bisherigen und dem neuen Preis" in tausend Dingen ersetzt bekommen? Wenn aber die Landwirtschaft auf die schamlose Anpassung der Preise an den Stand des Dollars in fast allen Kaufläden hinweist, so sagen wir zu diesem Hinweis: wenn da und dort die Dämme bereits gebrochen sind, dann soll man nicht auch noch das Bollwerk gegen die Brotverteuerung abbauen. Man soll neue Dämme aufrichten und die alten verbessern, aber nicht einreißen. Und dann soll man die Kirche im Dorf lassen. Die Landwirtschaft verkauft nicht nur Getreide und nicht nur Umlagegetreide, sondern noch tausend andere Dinge. Die Last verteilt sich bei ihr leichter als bei den Konsumenten.

Die überzähligen Postbeamten.

Vor wenigen Tagen ging ein Schreiben des Postministers an den Reichsfinanzminister durch die Presse, in dem auf die Notwendigkeit der Uebernahme überzähliger Postbeamten hingewiesen wurde. Wie der Soz. Parlamentsdienst mitteilt, haben die inzwischen über die Angelegenheit geführten Verhandlungen zu dem Beschluß geführt, daß bis zum 31. Mai 1923 25 000 Postbeamte anderen Reichsverwaltungen zugeführt werden sollen. Das Reichsfinanzministerium will allein 12 500 Postbeamte übernehmen. Falls sich nicht genügend Postbeamte freiwillig melden, sollen sie auf Grund des § 23 des Reichsbeamtengesetzes (Versetzung in ein anderes Amt) anderen Behörden überwiesen werden.

Reichskanzler und Gewerkschaften.

Seit einiger Zeit finden unter den Gewerkschaften Besprechungen statt mit dem Ziel, Mittel und Wege zu finden, um der Teuerung Einhalt zu gebieten. Im Verlaufe dieser Aktion fand bereits in der vorigen Woche eine Besprechung der Vertreter der Spitzenorganisationen mit dem Reichswirtschaftsminister Schmidt statt. Dabei entwickelten die Gewerkschaften ein umfangreiches Programm, dem der Minister im wesentlichen zustimmte. Am gestrigen Donnerstag nachmittag empfing, wie uns heute aus Berlin gemeldet wird, der Reichskanzler die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Afa-Bund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Deutscher Gewerkschaftsring) zu einer Besprechung über die infolge des unaufhörlichen Sinkens der Mark und die dadurch hervorgerufene Teuerung geschaffene katastrophale Lage. Die Gewerkschaftsvertreter unterbreiteten dem Reichskanzler eine Reihe von Vorschlägen zur Bekämpfung der Teuerung. In seiner Erwiderung gab der Reichskanzler einen Ueberblick über die Reparationsverhandlungen und die außenpolitische Lage. Er erklärte, die Regierung stehe vor schweren Entscheidungen, die der Notwendigkeit Rechnung tragen müßten, daß die Erfüllung da eine Grenze findet, wo das Brot für das deutsche Volk in Gefahr kommt. Die Gewerkschaften stimmten den Ausführungen des Kanzlers zu. Ihre Forderungen wurden im einzelnen durchgesprochen und sollen nun von den zuständigen Ressorts geprüft und zum Gegenstand weiterer Beratungen gemacht werden.

Ueber die Forderungen der Gewerkschaften verbreiten bürgerliche Korrespondenzen Meldungen, von denen die eine so erfunden ist wie die andere. Insbesondere wird gesagt, die Gewerkschaften hätten die „Beschlagnahme der Lebensmittel, Kleider und Schuhe, Rationierung derselben" gefordert. So sehr eine solche Regulierung der Wirtschaft gerade im Interesse der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft liegt, so wenig scheint diese Forderung durchführbar. Wir haben ein Parlament, das niemals einer Neuauflage der Zwangswirtschaft zustimmen werde. Unerfüllbare Forderungen zu stellen ist aber nicht die Aufgabe der Gewerkschaften und liegt auch nicht im Interesse des werktätigen Volkes. Die bürgerliche Presse täte gut, weniger alarmierende und vor allen Dingen unrichtige Nachrichten zu verbreiten. Durch Sensationsmache wird die Teuerung nicht eine Sekunde aufgehalten.

Große Waffenfunde in Thüringen.

Dem Regierungskommissar Rennert in Meiningen war schon seit längerer Zeit bekannt, daß in Meiningen und Umgegend Waffen und Munition versteckt lagen. Die angestellten Ermittelungen führten zur Kenntnis der Verstecke und der beteiligten Personen. Seit Sonntag ist die Beschlagnahme und Erfassung der Waffen und Munition eingeleitet. Es sind bisher aufgefunden und beschlagnahmt: 15 Maschinengewehre, 25 Maschinenpistolen, 50 Infanteriegewehre, 60 000 Schuß Infanteriemunition, 400 Handgranaten, 23 Kisten Granatwerfer-Munition und sonstige Sachen, die noch nicht alle genau festgestellt werden konnten.

Wilhelm im Kreuzverhör.

Nach englischen Meldungen wird der Verleger der Memoiren des früheren deutschen Kaisers, Brainard, der Vetter der amerikanischen Verlagsfirm[illegible] zwei weitere Memoirenwerke folgen lassen, eines aus der Feder des französischen Expremiers Viviani, das andere von Asquith. Beide Bücher sollen eine Art Erwiderung auf dasjenige des Kaisers darstellen.

Demnach dürfte der Rummel im Auslande schon früher losgehen, ehe Deutschland durch den Leipziger Verlag Köhler Wilhelms Ereignisse und Gestalten gesehen hat. Das Buch ist daher auch in Amerika noch nicht erschienen, jedoch scheint der tüchtige Buchhändler von dort drüben ein ganz schlauer Geschäftsmann zu sein.

Die Kattowitzer Zwischenspiele.

Wolff meldet: Auch gestern drang der Pöbel, wenn er sich unbeobachtet glaubte, in die Wohnungen jüdischer Geschäftsleute ein und raubte und zerstörte, was in seine Hände fiel. Wiederum sind Juden mißhandelt worden. Die Sicherheitsbehörden sind noch nicht völlig Herr der Lage. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein dort weilender Amerikaner ausgeraubt und verprügelt worden. Dieser flüchtete nach Beuthen und wandte sich von dort aus um Hilfe an den amerikanischen Botschafter in Berlin.

Der Abrüstungsgedanke im Osten.

Die Sowjetregierung ließ durch den dortigen Vertreter der finnischen Regierung eine Note überreichen, in der sie einladet, Vertreter zur Abrüstungskonferenz zu entsenden, die am 5. 9. in Moskau stattfindet. Die Note erklärt, daß Lettland und Estland beide die Einladung der Sowjetregierung annahmen und daß diese Einladung auch Rumänien übersandt wurde. Polen wurde auch eingeladen, hat jedoch vorgeschlagen, die Konferenz zu verschieben, bis der Völkerbund seine Entscheidung in der Völkerbundsfrage getroffen habe.

Deutsche Arbeiter für Frankreich?

Eine Korrespondenz weiß zu berichten: In Paris werden Einzelheiten über die Pläne bekannt, die vom französischen Arbeitsministerium für die nächste Zukunft durchgeführt werden sollen. U. a. wird auch eine Beteiligung Deutschlands an den Ajoneregulierungsarbeiten vorgeschlagen. Es sollen 5000 deutsche Arbeiter zehn Jahre lang an den Arbeiten beschäftigt werden. Deutschland soll ferner Kalk und Zement liefern.

Inwieweit die Nachricht zutrifft bzw. diese Gedanken Wirklichkeit werden, muß abgewartet werden.

Gegen rechts und links.

Die Polizeibehörde Hamburg hält das von ihr ausgesprochene Verbot der „Hamburger Warte" aufrecht, trotzdem das Amtsgericht die Beschlagnahme aufgehoben und der Oberreichsanwalt ein Einschreiten abgelehnt hat. Die Druckschrift „Fridericus" Nr. 1 war von der Polizeibehörde beschlagnahmt. Das Amtsgericht hat diese Beschlagnahme nicht bestätigt. Die Polizeibehörde hat nunmehr die Druckschrift wegen der in Nr. 3 enthaltenen Beschimpfung der Staatsform des Reiches auf die Dauer von 6 Monaten für das Hamburger Staatsgebiet auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik verboten.

Aus München wird gemeldet: Die „Morgenpost", das Organ der Münchener Unabhängigen, wurde auf drei Tage verboten, weil sie das Verbot der „Roten Fahne" in Berlin als einen Hintertreppenwitz bezeichnete, da der Hochverrat Bayerns klar sei. Ferner wurde das Organ der Unabhängigen für Schwaben und Neuburg, „Die Umschau", auf vier Wochen verboten.

Frech und verlogen.

In seiner vorgestrigen Ausgabe versucht das „Wilhelmshavener Tageblatt" sich an dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei, den Genossen Otto Wels, zu reiben. Genosse Wels hat auf der am Sonntag stattgefundenen Tagung des brandenburgischen Bezirkstages einige deutliche Aeußerungen über das unloyale Verhalten Bayerns gegenüber den Reichsgesetzen gemacht. Ganz selbstverständlich; ist doch das Sondervorgehen der bayerischen Reaktionäre in diesen ernsten Tagen geradezu ein Reichsskandal. Zudem steht die ganze Haltung Bayerns im Widerspruch mit dem Reichsgedanken und der Reichsverfassung.

Ueber die Darlegungen von Wels wird nun in dem genannten Blatte ein wüstes Geschimpfe losgelassen. Der Gegensatz würde durch dessen Ausführungen erneut hervorgekehrt usw. — Am Schlusse seiner Bayern betreffenden Bemerkungen hatte Wels darauf hingewiesen, daß jeder Anschlag der süddeutschen Reaktionäre gegen die Republik den geschlossenen Widerstand der Arbeiterschaft finden würde. Er warne die bayerische Reaktion, die von einer Clique ehemaliger preußischer Offiziere und Deutschvölkischer unterstützt und geführt würde, den Bogen zu überspannen. Ein Bürgerkrieg könne auf diese Weise entfacht werden, den wir nicht wünschen, der nicht zu Deutschlands Vorteil sei und der wahrscheinlich nicht so unblutig ablaufen würde, wie die Revolution von 1918.

Also ganz vernünftige und zeitgemäße Worte. Was aber sagt das „Wilhelmshavener Tageblatt" dazu? Es schreibt unter völliger Verdrehung des Sinns der Welsschen Ausführungen folgendes: „Der wahre Sachverhalt ist der, daß die maßlose Ueberspannung des von den Sozialisten geforderten „Schutzes der Republik" die Verstimmung in Bayern hervorgerufen hat. Mit der Drohung mit einer neuen blutigeren Revolution als es die von 1918 war, ist dann der sog. Parteivorsitzende vollends auf das Niveau eines unbedeutenden Parteidemagogen herabgesunken."

Wie gesagt: Frech und verlogen!

Politische Rundschau.

Staatliche Polizei in Erfurt und Halle. Der preußische Minister des Innern hat die Ausübung der Sicherheitspolizei in den Städten Erfurt und Halle a. d. S. besonderen staatlichen Beamten übertragen. In den genannten Städten werden Polizeipräsidien errichtet, die dem Ministerium des Innern unterstehen, während die kommunalen Polizeiangelegenheiten weiter von den örtlichen Behörden erledigt werden. Als Polizeipräsident für Halle ist der von der Entente aus Köln vertriebene Polizeipräsident Genosse Runge in Aussicht genommen.

Die Verhandlung gegen die Rathenau-Mörder in Leipzig. Nach dem Reichsgesetz über die Bildung des Staatsgerichtshofs kann der Reichsgerichtshof selbst bestimmen, in welchem Orte eine von ihm anhängige Verhandlung stattfinden soll. Bisher war es zweifelhaft, ob gegen die Rathenau-Mörder Techow und Genossen in Berlin oder in Leipzig verhandelt werden sollte. Nunmehr hat aber der Staatsgerichtshof entschieden, die Hauptverhandlung in Leipzig stattfinden zu lassen, und zwar im großen Sitzungssaale des Reichsgerichts. Die jetzt noch im Moabiter September nach Leipzig übergeführt werden. Die Verhandlung selbst ist, wie die Dena erfährt, noch im September zu erwarten.

Gegen die Moskauer Justiz. In seiner gestrigen Morgenausgabe teilt der „Vorwärts" eine in Neukölln mit großer Mehrheit angenommene Resolution gegen die Moskauer Blutjustiz mit. Die Neuköllner Versammlung war die einzige, in der am Dienstag etwas Positives zustande kam. Die übrigen Versammlungen waren durch die Kommunisten unmöglich gemacht worden bzw. waren die Säle schon vorher durch Moskauanhänger besetzt worden.

Politische Notizen. Die Nachricht von dem Tode Enver Paschas in Buchara scheint sich nicht zu bestätigen, dagegen haben die Türken dort eine schwere Niederlage erlitten. — Aus Dublin (Irland) wird gemeldet: Ein Resultat der Ermorgung Collins ist die starke Zunahme der Rekrutierung für die irische Freistaatarmee. — Die Frage über die Neuwahlen in Sachsen wird in der ersten Hälfte des September geklärt werden. — Die gestern gemeldete Oktoberkonferenz der Entente, die in Brüssel stattfinden soll, wird dementiert. — Das Reichspensionsamt für die Wehrmacht ist dem Reichsministerium des Innern unterstellt worden und dieses in Pensionsfragen an die Stelle der obersten Militärverwaltungsbehörde getreten. — Der Magistrat Berlin hat sich mit dem Sechs-Mark-Tarif für die Straßenbahnfahrt einverstanden erklärt. — Der amerikanische Senator James Cox hat eine Stiftung gemacht, die dazu dienen soll, zehn deutsche Kriegswaisen zu ernähren und zehn deutschen Studenten das Studium zu ermöglichen. — Die Strafkammer Halberstadt hat entschieden, daß der Braunschweiger Wunderdoktor Otto den ihm von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Oertler verliehenen Professortitel mit Recht führt.

Vermischtes.

Gedenktage im Buchdruckgewerbe. Das Jahr 1922 weist zwei wichtige Gedenktage in der schwarzen Kunst auf. Vor hundert Jahren erfolgte durch Ingenieur William Church in Birmingham die Erfindung der ersten brauchbaren Setzmaschine. Diese Maschine wurde später verbessert und soll auch die Grundlage für die im Jahre 1844 zuerst konstruierte Linotype des schwäbischen Uhrmachers Otto Mergenthaler gebildet haben. Die erste Rotationsschnellpresse, die man auf dem Kontinent zum Druck endlosen Papiers sehen konnte, stand in der Druckerei der „Wiener Freien Presse" auf der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873. Sie war in der Maschinenfabrik Augsburg 1872 gebaut worden und wird allgemein als die erste deutsche Rotationsschnellpresse angesehen, deren System später allerdings immer mehr verbessert wurde. Heute haben bekanntlich manche Erzeugnisse der verschiedenen Rotationsmaschinenfabriken Dimensionen erreicht, die sich der Erfinder gewiß nicht hat träumen lassen.

Die Glocke der Bartholomäusnacht. Die Glocke, die das weltgeschichtliche, blutige Ereignis des 24. August 1572 einläutete und die Verschwörer zusammenrief, ruhte bis vor einigen Jahren in der Requisitenkammer der Comédie Française. Daß die denkwürdige Glocke erhalten geblieben ist, hat sie wohl nur dem Dichter Marie-Joseph Chenier zu verdanken. Um die Szene der Bartholomäusnacht in dem durch seine aufrührerischen Ideen Aufsehen erregenden Drama „Charles XI." wirklich naturgetreu darzustellen, erbat sich Chenier zur Uraufführung im Jahre 1789 die berühmte Glocke. Dieser Umstand rettete ihr das Leben und verhinderte, daß sie, wie so viele ihresgleichen, zu Kanonen umgegossen wurde. Sie blieb im Besitz des Théâtre français und in der Folgezeit wurde sie vornehmlich bei Hinrichtungsszenen verwandt, das letzte Stündlein einzuläuten.

Mittagskurse.

	25. August	24. August
Amerikanischer Dollar	Mk. 2100	Mk. 1900
Holländischer Gulden	„ 820	unbestimmt
Englisches Pfund	„ 9300	„
Dänische Krone	„ 440	„

Die bedrängten Alkoholverdiener.

Das radikale Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten raubt Alkoholinteressenten der ganzen Erde den ruhigen Schlaf. Im Handelsteil des Londoner „Daily Telegraph" beteuert eine große englische Bierfirma mit großem Aufwand an Fahlenmaterial, daß in Amerika sei dem Alkoholverbot mehr Trunkfüchtigkeitsfälle als zuvor bestraft worden seien. Die Sache ist ganz klar. Die Vereinigten Staaten machen ihre Gesetze eben nicht zum Privatvergnügen ihres Parlaments, sie sehen auch scharf auf Befolgung. Daß sich nach dem Verbot ein schärferes Augenmerk auf die unverbesserlichen Trinker und Alkoholschmuggler richtete, ist genügend Grund für die vermeintlich größere Anzahl Trunkfüchtiger. Mit Zahlen läßt sich freilich alles beweisen. Wie dem auch sei, daß die Statistik der englischen Bierverdiener die amerikanische Regierung zum Wanken bringen wird.

Mit 242½ Millionen durchgebrannt.

Die Polizeidirektion München erhielt vor einigen Tagen aus Brüssel die Nachricht, daß eine Frau Katharina Gray aus Richmond mit erschwindelten Juwelen im Werte von 242½ Millionen Mark nach München flüchtig geworden sei. Die Münchener Polizeidirektion ermittelte, daß die Frau tatsächlich vom 15. bis 17. August in einem Münchener Hotel gewohnt hat. Die weiteren Recherchen sind bisher ergebnislos geblieben.

Berliner Luft.

400 Personen wurden bei einer Razzia verhaftet, die kürzlich in den Abendstunden in der Friedrichstadt Berlins durch stiegende Patrouillen vorgenommen wurde. Unter den Verhafteten wurden 88 Personen festgestellt, die steckbrieflich gesucht wurden.

Dreimal zum Tode verurteilt.

Vor dem Schwurgericht in Flensburg fand am 23. August das grausige Verbrechen in Ulsnis, dem idyllischen Schlei-Badeorte, eine Sühne. In der Nacht vom 2. zum 3. April d. J. wurde die Gärtnerswitwe Helene Schmidt in Ulsnisstrand, ihre beiden 11 und 13 Jahre alten Knaben Max und Arthur [illegible] und Dienstmädchen Frieda Wiese auf bestialische Weise e[illegible] Ueber die Täterschaft schwebte mehr als acht Wochen hindurch ein völliges Dunkel, obwohl allen Anzeichen nach der Mörder in demselben Dorfe zu suchen war. Dieser Umstand gab Anlaß zu den wildesten Gerüchten. Insbesondere gerieten die Anverwandten der ermordeten Frau in Verdacht, an der Tat beteiligt zu sein, da in die Affäre eine Erbschaftsangelegenheit hineinspielte. Der Frau war nämlich nach dem Tode ihres Vaters ein ansehnlicher Hof zugefallen, auf dem bis dahin ihre Stiefschwester, eine Frau Rasch, als Herrin waltete. Ausgerechnet am Tage vor dem Morde hatte sich zudem Frau Schmidt aufs neue verlobt. So lag die Vermutung nahe, daß mit der Tötung der vier Menschen die ganze Erbliniе ausgerottet werden sollte, zumal andere Motive für das Kapitalverbrechen nicht sichtbar waren. Endlich gelang es den Bemühungen des Kieler Kriminalinspektors v. Kulicke, den Mörder zu fassen. Dieser war der 19jährige Dienstknecht Johannes Friedrich Greve aus Güby bei Fleckbek im Kreise Eckernförde. Er diente bei der Frau Rasch und wollte sich gern einen neuen Anzug kaufen. Da er nicht das Geld dazu hatte, verfiel er auf den Gedanken, bei der Frau Schmidt, die wohlhabend war, und keinen männlichen Schutz besaß, einzubrechen. Unter einem Vorwand lockte er die Frau in der fraglichen Nacht aus dem Hause und erschlug sie nach verzweifeltem Kampfe mit seinem Opfer am Weg. Dann ging er in ihr Haus und erschlug nacheinander erst das Dienstmädchen und sodann die beiden Knaben. Die ganze Beute bestand in einem Barbetrag von 129 Mark. Nach der Tat, die mit geradezu viehischer Roheit ausgeführt war, legte er sich ruhig schlafen. An einem der nächsten Abende nahm er an einem Knechtefest teil und trat hier als einer der flottesten Kavaliere auf. Auf seine Spur führte schließlich ein blutiges Hemd, das in seiner Kammer gefunden wurde und zwar mit dem Morde in keiner Verbindung stand, aber den Verdacht gegen ihn wachrief, so daß er nach hartnäckigem Leugnen endlich verhaftet werden konnte. Der Bursche, der eingestandenermaßen die vier blühenden Menschen hinschlachtete, um sich einen neuen Anzug kaufen zu können, zeigte auch in der Verhandlung nicht die geringste Spur von Reue. Er wurde vom Schwurgerichte wegen heimtückischen Mordes und eines Tod[illegible] sowie schweren Diebstahls im Rückfall dreimal zum Tode und [illegible] Zuchthaus verurteilt.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Ostfriesland.

Lehren.

Die ständig zunehmende Teuerung macht es den Frauen, nicht nur den Arbeiterfrauen allein, immer schwerer, mit dem vom Manne erhaltenen Haushaltsgeld auszukommen. Es ist daher kein Wunder, wenn sie ihrem Unmut Raum geben und bei sich bietenden Gelegenheiten über die Preise schimpfen. Und hierzu liegen auch Gründe genug vor. Sehr häufig hört man im Laden die bittersten Klagen über die ständig steigende Not. Vor den Schaufenstern kann man die Beobachtung machen, daß oft Frauen, auch aus bürgerlichen Kreisen, sich nach der Feststellung einer abermaligen Preissteigerung resigniert abwenden, da auch ihnen diese oder jene Ware nicht mehr zugänglich ist, oder der Bedarf zumindest sehr eingeschränkt werden muß. Bemerkungen wie: Dieser Wucher ist ein Skandal; oder: Warum wird dagegen nichts getan? fallen sehr oft. Sofern die Preisgestaltung mit der Valuta zusammenhängt, müssen die Händler, unter denen es, wie zugegeben werden soll, noch reell denkende gibt, mit ihren Preisen nachfolgen. Aber daß es unter ihnen keine geben soll, die sich gesund gemacht haben, das hat selbst die „Butjadinger Zeitung“, die doch jedenfalls unverdächtig ist, als ein Märchen hingestellt, das kein Mensch mehr glaubt.

Aber was die Frauen nicht begreifen können, ist, daß die Preise für Milch, Brot, Mehl, Hülsenfrüchte, Kartoffeln usw. die rasende Aufwärtsbewegung des Dollars mitmachen. Die Frauen können nicht begreifen, daß die Produkte, die im Inlande angebaut und erzeugt werden, mit Valutapreisen bezahlt werden müssen. Was hat der Milchpreis mit dem Dollarstande zu tun? Warum muß das Getreide oder das Mehl, das in Deutschland produziert wird, teurer sein als das ausländische? So und ähnlich hört man oft die Frauen reden, wenn sie ihre Einkäufe machen müssen und merken, daß das Geld wieder einmal, wie so oft, nicht ausreicht, auch nur den dringendsten Bedarf zu decken.

Und was viele Frauen auch noch nicht begreifen können, ist, daß ihnen eine gewisse Schuld mit zuzumessen ist, wenn die Verhältnisse jetzt so sind. Gar manche Frau sollte sich doch einmal die Frage vorlegen, ob sie bei der Reichstagswahl, als sie ihre Stimme für einen bürgerlichen Kandidaten abgegeben hat, auch gut beraten war. Damals, als viele Frauen den Sirenenklängen der Bürgerlichen folgten, als sie einen Kandidaten der Deutschen Volkspartei oder einen der Deutschnationalen wählten, da haben sie den Grundstein gelegt zu ihrem jetzigen Unmut. Die bürgerliche Mehrheit im Reich, die herbeizuführen die Frauen recht viel mitgeholfen haben, ist verantwortlich für die Ernährungspolitik. Wenn jetzt Not und Sorge in immer größerem Maße in die Familien einzieht, wenn die Auswirkungen der Beschlüsse der bürgerlichen Mehrheit nicht nur in den Arbeiterkreisen zu spüren sind, sondern auch die Frau des Beamten usw. mit Sorgen belasten, mehr als wie sie es erwartet haben, dann sollten die Frauen zurückdenken an die Zeit, da sie einen bürgerlichen Stimmzettel in die Urne getan haben. Es sind schmerzhafte aber auch heilsame Lehren, die die Frauen jetzt durchkosten müssen bei ihrem Bemühen, mit dem, was der Mann heimbringt, den Lebensbedarf für die Familie zu schaffen. Möge daher den Frauen die Erkenntnis kommen, daß sie bei kommenden Wahlen sich dieser Lehren erinnern. Unsere Parteigenossinnen sollten keine Gelegenheit, und sie haben genug, vorübergehen lassen, um unter ihren Geschlechtsgenossinnen aufklärend zu wirken.

Parteifest in Delmenhorst.

Am kommenden Sonntag feiert unsere Parteiorganisation in Delmenhorst das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Von den oldenburgischen Orten ist Delmenhorst der erste, der dieses Fest begehen kann. Unsere Parteigenossen haben daher an sämtliche Organisationen im Lande eine Einladung zur Teilnahme an dem Fest ergehen lassen, der ein großer Teil der Genossen Folge leisten wird. Die Delmenhorster Genossen haben Vorkehrungen getroffen, dem Fest eine würdige Gestaltung zu geben. Als Redner sind die Genossen Hug und Frohme vorgesehen. Wir möchten noch einmal auf dieses Fest hinweisen und dabei bemerken, daß diejenigen Genossen im Lande, für die der Sonntag als Wahltag zum Parteitag in Frage käme, ihr Wahlrecht in Delmenhorst ausüben können. Den Delmenhorster Genossen wünschen wir einen guten Verlauf des Festes.

Lohnabzug für Fortbildungsschüler.

Ein bedeutungsvolles, Arbeitgeber und Arbeitnehmer stark interessierendes Urteil fällte das Landgericht Oldenburg. Es handelt sich um die Frage, ob eine Firma den Lehrlingen die durch den Besuch der Fortbildungsschule versäumte Arbeitszeit bezahlen muß. Die Firma Frerichs u. Co., Akt.-Ges., Abt. Dockanlage, in Brake hatte sich geweigert, diese Zeit zu bezahlen. Sie war vom Amtsgericht zur Zahlung verurteilt worden, hatte sich dabei aber nicht beruhigt, sondern die Sache an das Landgericht Oldenburg gebracht. Die dritte Zivilkammer dieses Landgerichts hat das Urteil des Amtsgerichts Brake jetzt jedoch aufgehoben und die Klage der in Frage kommenden Lehrlinge auf Bezahlung der durch den Fortbildungsschulunterricht versäumten Arbeitszeit kostenpflichtig abgewiesen. Aus der Begründung der interessanten Entscheidung sei folgendes mitgeteilt:

„Da kraft gesetzlicher Vorschrift der Lehrherr den Lehrling zum Besuch der Fortbildungsschule anzuhalten und den Lehrling die Fortbildungsschule zu besuchen hat, so wird die dem Lehrling obliegende Arbeitsleistung während der Zeit des Fortbildungsschulunterrichts infolge eines Umstandes unmöglich, den weder er noch der Lehrherr zu vertreten hat. Es liegt dann also teilweise Unmöglichkeit der Leistung vor und § 323 BGB. findet Anwendung, soweit nicht die Ausnahmebestimmung des § 616 BGB. eingreift. Der § 616 BGB. zwingt den Arbeitgeber, verhältnismäßig geringfügige Verhinderungen seiner Arbeitnehmer, soweit sie unverschuldet sind, als selbstverständlich hinzunehmen. Der Gesetzgeber hat aber bei Schaffung dieser Ausnahmebestimmung gegenüber der allgemeinen Regel des § 323 sicherlich nicht an regelmäßig wiederkehrende Verhinderungen gedacht, sondern an plötzlich eintretende Einzelfälle, z. B. kurze Krankheiten, Unglücksfälle, Zeugenvernehmungen und ähnliche Fälle, die sich nicht vorhersehen lassen. Die Lehrlinge haben wöchentlich 8 Arbeitsstunden versäumt. Eine einmalige dreistündige Arbeitsversäumnis wird wohl bei den allermeisten Dienstverhältnissen als eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit anzusehen sein. Anders ist aber die Rechtslage, wenn die dreistündige Arbeitsversäumnis sich allwöchentlich aus denselben Gründen wiederholt. Ein sich regelmäßig während der Arbeitszeit wiederholender Schulbesuch von wöchentlich 8 Stunden muß wegen seiner regelmäßigen Wiederkehr als eine erhebliche Arbeitsversäumnis angesehen werden. Da auch eine vertragliche Erweiterung der Schutzvorschrift des § 616 BGB., die an sich zulässig wäre, von den Berufungsbeklagten nicht behauptet ist, so kann eine Bezahlung der Fortbildungsschulstunden, die auch für den Arbeitgeber überaus unbillige Belastung bilden würde, auf Grund des § 616 BGB. nicht in Betracht kommen. Die Firma war daher zum Lohnabzug für die infolge des Schulbesuchs versäumte Arbeitszeit berechtigt.“

•

Vom formal-juristischen Gesichtswinkel aus beurteilt liest sich die Begründung des Landgerichts sehr schön. Demgegenüber stehen aber eine ganze Reihe Urteile, die im entgegengesetzten Sinne ausgefallen sind. Eine einheitliche Auffassung in der Rechtsprechung in dieser Frage war bisher noch nicht zu verzeichnen. Betrachtet man den Besuch der Fortbildungsschule als einen Teil der Lehrlingsausbildung, die doch auch dem Betrieb zum Nutzen gereicht, dann muß man das Urteil des Landgerichts in Oldenburg als ein Fehlurteil ansprechen.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Rüstringen, 25. August.

Delegiertenwahl zum Parteitag. Sonnabend den 26. August findet die Wahl statt. Die Parteigenossen und Genossinnen wollen folgendes beachten: Wahllokale: 1. Werftspeisehaus; 2. Turnerheim, Fr. Christ, Neue Straße; 3. Gebhardt, Hafenstraße; 4. Krimmling, Königstraße, am Hafen; 5. A. Frerichs, Mellumstraße; 6. Parteisekretariat; 7. Karl Kummer, Kaiserstraße; 8. C. Brinkmann, Genossenschaftsstraße; 9. Meenens Gasthaus, Schaar; 10. Siebethsburger Heim (Dutke); 11. G. Schrön, Ulmenstraße; 12. Zur Erholung, Neuengroden; 13. Stadt Heppens, Lilienburgstraße; 14. Ludwigs, Rüsterfiel. In den ersten drei genannten Lokalen und im Parteisekretariat kann schon gleich nach Schluß der Arbeitszeit von 3½ bis 4½ Uhr gewählt werden. Abends von 7 bis 9 Uhr wird in sämtlichen Lokalen gewählt. Zu wählen sind 5 Kandidaten. Es liegen gedruckte Vorschlagslisten in den Wahllokalen aus und können diese als Stimmzettel benutzt werden, wenn so viel Namen gestrichen werden, daß nur noch fünf übrig bleiben. Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, sich rege an der Wahl zu beteiligen und möglichst gleich nach Schluß der Arbeitszeit zu wählen.

Die Wahlleiter wollen heute nachmittag ihr Material zur Wahl vom Parteisekretariat abholen.

Stadtratssitzung. Magistrat und Stadtrat tagen am Montag, nachmittags 6 Uhr, im Rathaus Wilhelmshavener Straße. Tagesordnung: 1. Aenderung der Gebührenordnung (2. Lesung), 2. Aenderung des Statuts betr. das Abfuhrwesen (2. Lesung), 3. Grunderwerb von Bockhoff (2. Lesung), 4. Erhöhung der Steuer nach dem gemeinen Wert (2. Lesung), 5. Abänderung des Verfassungsstatuts (2. Lesung), 6. Nachbewilligung von 7008,76 Mk. zur Instandsetzung des Fußweges von der Rüstringer Brücke bis zur Kaiserstraße, 7. Bewilligung von Zuschüssen für Wohnungsumbauten, 8. Verkauf der Parzelle 1714/18 Mühlenweg an den Kaufmann Karl Renken in Rüstringen, 9. Bürgschaftsübernahme in Höhe von 35 000 Mark für den Gewerbelehrer Fuls, 10. Erhöhung der Vergütung der in den Seebadeanstalten beschäftigten Hilfskräfte, 11. Nachbewilligung von Mitteln zur Beschaffung von Brennmaterial und Kartoffeln für die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen, die sich nicht in der Armenpflege befinden und keine zum Leben ausreichende Rente usw. erhalten, 12. Tage- und Nachtgelder bei Dienstreisen, 13. Betr. Erhebung einer Betriebseröffnungssteuer, 14. Betr. Gewerbesteuer, 15. Betr. Kredit für die Ziegel- und Torfwerke.

Wer kann noch bauen? Der Preis für einen Mauerziegel, der kürzlich bis zu 4 Mark betrug, schwankt jetzt zwischen 4 und 5 Mark (Kleinverkauf). Unter 3800 Mark für 1000 Stück ist kaum eine halbwegs brauchbare Sorte zu erstehen. — Bei diesen schnellen Umdrehungen der Preisschraube wird wohl bald der Zeitpunkt kommen, wo der Wohnungsbau eingestellt werden muß.

Stürmisches Wetter. In den letzten Tagen ist ein Witterungsumschlag eingetreten, der außer dem Regenwetter, von dem wir in den letzten Wochen ohnehin genug gehabt haben, noch Sturm gebracht hat, der verschiedentlich Schaden anrichtete. So ist infolge einer Springflut sehr viel Heu am Deiche fortgeschwemmt worden und den Besitzern bei den ohnehin kaum erschwinglichen Heupreisen ein großer Schaden entstanden. Aber auch Vieh ist an einigen Stellen ertrunken. Nachdem in den letzten Tagen durch einige schöne Tage die Einbringung des Getreides und des Heues sehr gefördert wurde, hat der Umschlag auch hier eine Unterbrechung eintreten lassen. Ueberdies hinaus hat der Sturm sehr viel Obst von den Bäumen geschüttelt und von den Steinobstträgern die schwer mit Frucht besetzten Zweige abgerissen.

Erhöhung des Durchschnittsbauwertes. Von der Brandkasse wird berichtet: Der Durchschnittsbauwert der Gebäude ist auf das 70fache des Wertes von 1914 festgesetzt. Sämtliche Gebäude sind jetzt mit diesem Betrage bei der staatlichen Brandkasse versichert. Dieser Satz ist aber schon wieder viel zu niedrig. Die Kosten für Neubauten stellen sich nach Auswirkung der neuen Preise und Löhne mindestens auf das 120fache der Vorkriegszeit, möglicherweise aber noch wesentlich höher. Man kann daher wohl damit rechnen, daß der Durchschnittsbauwert schon in Kürze ganz erheblich weiter in die Höhe gesetzt wird.

pr. **Schaarmarkt.** Der diesjährige Schaarmarkt wird Sonntag und Montag im Stadtteil Schaar abgehalten. Eine ganze Anzahl Zelte, die aller Art Festfreuden bieten, sind aufgestellt.

pr. **Hilfe ist nötig.** Zugunsten der drei städtischen Wohlfahrtsanstalten (Pflege-, Alters- und Kinderheim) hat die Vereinigung für soziale Fürsorge morgen (Sonnabend) abend im Schützenhof einen Unterhaltungsabend angesetzt, zu dem ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm aufgestellt ist. An den unterhaltenden Teil wird sich für Tanzlustige ein Kränzchen anschließen.

Wilhelmshaven, 25. August.

Sonderfahrt nach Helgoland. Der städtische Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel“ wird am kommenden Sonntag eine Helgolandfahrt unternehmen. Die Helgolandfahrten erfreuen sich stets einer regen Beteiligung, wird den Fahrgästen auf Helgoland nach einer schönen Seefahrt doch ein längerer Aufenthalt geboten.

Steigerung des Güterverkehrs. Der Eisenbahngüterverkehr hat in der letzten Zeit eine starke Zunahme erfahren. Besonders werden Erze, Torf, englische Kohlen, Baumaterialien und Ernteerzeugnisse in großen Mengen verfrachtet. Täglich muß eine größere Anzahl von Sonderzügen gefahren werden, um den Verkehr bewältigen zu können. Eine weitere Verkehrssteigerung ist mit dem Fortschreiten der Ernte zu erwarten.

Schuhe und Strümpfe sind zerrissen. Um eine Ueberquerung der Anlagen des Adalbertplatzes zu verhindern, wurde seinerzeit durch Stacheldraht, der an den Bäumen befestigt ist, eine Absperrung vorgenommen. Dieser Draht ist nun an manchen Stellen bereits niedergetreten und liegt im Grase oder er ist losgerissen und liegt bis weit in die Straße hinein, wo er eine Gefahr für die Passanten bildet. So ist auch vor einigen Tagen ein Ehepaar an so ein Stacheldrahtende geraten und hat sich Schuhe und Strümpfe sehr stark beschädigt, bei den heutigen Preisen eine teure Sache. Da unglücklicherweise keine Zeugen vorhanden sind, ist es fraglich, ob dem Ehepaar der Schaden ersetzt wird. Es ist durchaus notwendig, daß der Uebelstand beseitigt und der Stacheldraht befestigt wird.

Aus dem Lande.

Sande. Wahl zum Parteitag. Die Wahl der Delegierten zu dem am 17. September stattfindenden Parteitag in Augsburg findet für den Bezirk Sande am Sonntag den 27. d. M., vormittags von 10—1 Uhr, in Pfeiffers Gasthof statt. Zu wählen sind fünf Delegierte von der in der gestrigen „Republik“ bekanntgegebenen Kandidatenvorschlagsliste. Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, sich recht rege an der Wahl zu beteiligen. Mitgliedsbuch ist vorzulegen.

Schortens. Aus dem Gemeinderat. Am 21. d. M. fand in Heerens Wirtshaus in Schortens eine Gemeinderatssitzung mit umfangreicher Tagesordnung statt. U. a. standen folgende Punkte zur Beratung: Die Voranschläge für die Gemeinde- und Schulkasse 1922/23 wurden festgestellt. — Beschlossen wurde: Erhebung einer Fahrradsteuer von 20 Mk. jährlich; Erhebung eines Zuschlags zur staatlichen Gewerbesteuer in Höhe von 150 Prozent; Erhöhung der Umlage nach Flächengröße und Gebäudesteuermittwert, abgestuft nach dem Ertragswert der verschiedenen Bodenarten (die Erhöhung beträgt gegenüber dem Vorjahre bis zu 70 Mk. pro Hektar); Erhebung einer Steuer vom Rindvieh und Pferd von 20 bzw. 50 Mk.; Erhöhung der Hundesteuer auf 300 Mk. für den ersten, 1000 Mk. für den zweiten und 2000 Mk. für jeden ferneren Hund; die Wohnungsbausteuer soll in der Höhe des Vorjahres erhoben werden; ein vorgelegtes Statut betr. Erhebung einer Polstermöbelsteuer soll dahin erweitert werden, daß sämtliche Luxusgegenstände zur Steuer herangezogen werden. — Zu dem Ferienaufenthalt einiger Kinder aus Wangerooge wurde zur Bestreitung der Kosten ein Zuschuß von 200 Mk. bewilligt. — Als Mitglied des Schulvorstandes für den ausgeschiedenen Lehrer Claaßen wurde Lehrer Dirks gewählt. — Einige in Streitfeld gelegene Landstreifen sollen nicht mehr, wie ursprünglich beabsichtigt war, verkauft, sondern verpachtet werden. — Verschiedene Anträge von Baukostenzuschüssen und Uebernahme von Bürgschaften für die restlichen Baugelder wurden in erster Lesung angenommen. — Für die Beschaffung von Winterfeuerung für Unbemittelte und Kleinrentner wurde in erster Lesung ein Betrag von 200 000 Mark zur Verfügung gestellt. — Ein Antrag, für die Brikettverteilung Kundenlisten einzuführen, wurde als schwer durchführbar angesehen, es soll aber in Zukunft mit der größten Strenge auf Einhaltung der erlassenen Vorschriften gesehen werden. — Zwecks rechtzeitiger Versorgung der Einwohner mit Winterkartoffeln sollen die Geschäftsleute, die sich mit der Beschaffung befassen wollen, aufgefordert werden, eine diesbezügliche Erklärung beim Gemeindevorstand abzugeben. — Für die Gemeindeangestellten und Arbeiter wurde eine der Geldentwertung angepaßte Gehaltserhöhung bewilligt. Einer vorgelegten Besoldungsordnung wurde vorläufig zugestimmt. — Einem Gemeindearbeiter wurde für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit infolge Unfalles ein Teil seines Lohnes bewilligt. — Auf Antrag des Mieterschutzvereins werden die Mitglieder der Mietkommission neugewählt, und zwar die Herren Eduard de Jonge, Anton Mappen und Heinrich Busch. — Die Erhöhung des Strompreises für Licht auf 18 Mk. und für Kraft auf 15 Mk. pro Kilowattstunde, sowie Erhöhung der Zählermiete für Licht auf 4 Mk. und für Kraft auf 20 Mk. pro Monat wird in erster Lesung angenommen. Die Erhöhungen sollen sofort in Kraft treten. — In den Beschwerdeausschuß betr. Getreideablieferung wurden gewählt: 1. Erzeuger: Joh. Martsfeld, Addernhausen, Ersatzmann Diedrich Behrens daselbst; Heinrich Rastede, Abbickenhausen, Ersatzmann Abram Gaemann, Roffhausen; Wilhelm Fooken, Feldhausen, Ersatzmann Friedrich Mammen, Papenmoorland; 2. Verbraucher: Heinrich Wilken, Schortens, Ersatzmann August Hooke, Heidmühle; Wilhelm Meyer, Middelsfähr, Ersatzmann Alfred Schmidt daselbst; Theodor Kruse, Klosterneuland, Ersatzmann Max Freyer daselbst. — Die Handarbeitslehrerinnen erhalten ab 1. Juli 1922 an den vierklassigen Schulen eine Vergütung von 675 Mark monatlich, an den übrigen Schulen die Hälfte dieser Summe. — Dem Gartenbauverein Middelsfähr wurde für die Kosten einer Ausstellung ein Zuschuß von 500 Mark bewilligt.

Jever. Torfbeschaffung. In der letzten Stadtratssitzung ist beschlossen worden, einen Kredit von 500 000 Mark zur Verfügung zu stellen, um für die Einwohner Torf beschaffen zu können.

Jever. Aus dem Stadtrat. In der Stadtratssitzung, die am Donnerstag den 24. stattfand, wurde folgendes beschlossen: Der Zuschuß zur Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde abgelehnt. — Der Vorlage über die Bewilligung der Teuerungszulagen wurde zugestimmt. — Die Besoldungsordnung wurde in zweiter Lesung angenommen. — Der Antrag des Kämmerers auf Pensionierung fand seine Erledigung in der Weise, daß seine Pension nach der Anstellungsurkunde vom 1. 5. 1900 zu berechnen ist. — Der Rechnungsabschluß der Sparkasse wurde gutgeheißen und die Entlastung erteilt. — Der Verschmelzung der Kämmerei mit der Sparkasse stimmte der Stadtrat zu. — Der Licht- und Kraftpreis wurde erhöht, und zwar: der Lichtpreis auf 22 Mark, der Kraftpreis auf 20 Mark und die Hebungsgebühr auf 80 Pf. pro Kilowatt. Für Moorwarfen wurde der Licht- und Kraftpreis wie folgt festgesetzt: Licht 24 Mark, Kraft 22 Mark, Hebegebühr 80 Pf. pro Kilowatt. — Zugestimmt wurde ferner der Erhöhung der Gebühren für Fäkalien- und Scherbenabfuhr. — Für die Reichsjugendwettkämpfe wurde ein Zuschuß bewilligt. — Der Bewilligung eines Baukostenzuschusses für Carstens stimmte der Stadtrat zu. — Der Zuschuß für den Lehrgang des Lehrers Kingerska wurde bewilligt. — Der Stadtrat stimmte der Erhöhung der Verwaltungsgebühren zu.

-- **Blexersande.** Diebe. Nach derselben Art wie bei den nächtlichen Einbrüchen bei Wrobel und Rose in Blexen haben Diebe bei Riesebieter in Blexersande ein Fahrrad gestohlen und einige Hühner abgeschlachtet. Da sie jedoch bei Riesebieter das alte Fahrrad gefaßt hatten, haben sie dann das alte gegen ein neues Fahrrad bei Hübeler einige Häuser weiter in derselben Nacht umgetauscht.

-- **Tettens.** Ernteschaden. Die Springflut am 23.—24. d. M. hat die noch in Hocken stehende Heuernte auf den Grodenländereien weggetrieben.

-- **Einswarden.** Richtigstellung. Der von uns gemeldete Hausankauf Kurze Straße 111 durch die Metallwerke „Unterweser“ hat nicht stattgefunden.

Goldenstedt. Submissionsblüte. Beim Oeffnen der zahlreichen eingegangenen Gebote für einen Holzbestandverkauf lautete das niedrigste Gebot 780 000 Mark, während der Höchstbietende für den Wald 2 380 000 Mark geben wollte.

Norden. Notstandsmaßnahmen. Die städtischen Kollegien bewilligten für die Versorgung der Unbemittelten mit Lebensmitteln und Brennstoffen im kommenden Winter 8 Millionen Mark und für Wohlfahrtszwecke 1 Million Mark. Für die Suppenküche hat man bereits Fett angekauft. Das im kaufmännischen Verein gesammelte Geld (270 000 Mark) ist sofort in Waren umgesetzt worden. Nach Verbrauch der Mittel will man an die Landwirtschaft herantreten.

Norderney. Im stürmischen Wetter. Die Tjalk „Gerhard“ aus Westrhauderfehn, mit einer Ladung Torf unterwegs, ist infolge des stürmischen Wetters unweit Norderney im Busetief gesunken. Die Mannschaft, Vater und Sohn, rettete sich in dem Beiboot und wurde später durch das Motorschiff „Schluchter“ des Wasserbauamtes geborgen. Der Dampfer „Norddeich“ versuchte, das noch treibende Schiff zu bergen, doch verhinderte die Nähe der Sandbänke dieses Rettungswerk.

Verden. Zwischen Himmel und Erde. Das etwa dreijährige Töchterchen des Händlers Hönig war aus seinem Bett gestiegen und hatte das Fenster der Schlafstube geöffnet. Jedenfalls hatte das Kind das Gleichgewicht verloren und war hinausgestürzt. Zum Glück blieb es mit seinem Nachtröckchen an dem Riegel eines unter der Schlafstube befindlichen geöffneten Fensters hängen. Die erschreckten Nachbarn liefen hinzu, um das Kind womöglich aufzufangen. Durch das Geschrei der Umstehenden wurde erst die Mutter des Kindes aufmerksam. Sie kam gerade noch rechtzeitig genug in der betreffenden Stube an, um ihr Kind vor dem Sturz in die Tiefe retten zu können. Das Kind kam zum Glück mit nur geringen Hautabschürfungen davon.

Briefkasten.

Arbeitsjubiläum. Am Sonnabend den 26. August feiert der Schaltbrettwärter Wilke Bootsmann, wohnhaft Gerichtsstr. 46, sein 40jähriges Arbeitsjubiläum auf der Marinewerft. Er ist ein altes Parteimitglied und langjähriger Leser der hiesigen Arbeiterpresse.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Arbeiter-Jugend. Die Teilnehmer an der Fahrt in die Ahlhorner Heide treffen sich am Sonntagmorgen pünktlich ½6 Uhr, die Teilnehmer an der Fahrt zum Knyphauser Wald müssen um ½7 Uhr auf dem Bahnhofe sein. — Die Uebung der Musikgruppe fällt heute aus.

Hochwasser.

Sonnabend den 26. August, 3,30 Uhr morgens, 3,40 Uhr nachm.
Sonntag den 27. August, 4,15 Uhr morgens, 4,25 Uhr nachm.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, Rüstringen, für Provinzielles Karl Schatz, Wilhelmsh., Verlag Paul Hug. Druck Paul Hug u. Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Ata

Putz mit Ata Topf und Herd,
Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Henkel's Putz- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Eis-Palast

Rüstringen.

Anläßlich des **Schaarmarktes am 27. und 28. d. M.** ist der Wagen- und Automobilverkehr über Oldenburg zu leiten. Die Sonntagsruhe für den Ort Schaar wird an den Markttagen von 4 bis 12 Uhr aufgehoben. [3512

Stadtmagistrat.

Sonntag, den 27. August 1922, unternimmt der städt. Dampfer „Dr. Ziegner-Büchtel"

eine Sonderfahrt nach Helgoland

Abfahrt 6.30 Uhr vormittags, Rückkehr gegen 10 Uhr abends. Aufenthalt auf Helgoland 4 bis 5 Stunden. Fahrpreis im Vorverkauf 250 Mk., an Bord 280 Mk. **Vorverkauf:** Verkehrsbureau, Strandhalle, Zigarrengeschäfte: Riemeyer, Göker-straße, Riemeyer, Marktstraße, Rathaus. — Aenderung und Ausfall der Fahrt vorbehalten.

Magistrat der Stadt Wilhelmshaven.

Gemeinde Schortens.

Betrifft Winterkartoffeln.

Einwohner von Schortens, welche Winterkartoffeln benötigen und durch die Gemeinde beliefert werden wollen, müssen sich bis Sonnabend, den 26. August, abends 7 Uhr, bei dem Kaufmann E. Hasenkamp, Jungfernbusch, Telephon 47, in die Liste eintragen lassen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Aelterer, tüchtiger Bootsbauer
auf sofort gesucht für dauernde Beschäftigung.
3446) **Brandt & Voigt, Mellumstraße 27.**

Platin, Gold, Silber
kauft höchstzahlend
B. FEDDES
Knorrstr. 3 (Nähe Gökerstr.).

Treibriemen
Heinrich Eichenauer, Wilhelmshaven
Wilhelmshaven, Roonstr. 126, Fernr. 559
Emden, Neue Str. 13, Fernr. 439. [7614

Freibank Wilhelmshaven.
Sonnabend, d. 26. Aug., von 9 bis 10 Uhr vorm.:
Fleischverkauf.
Nr. 1880—1890.

Zu verkaufen

Weißer Kindermagen m. vk. Moltkestr. 1, Kleine Werftkaserne. [3434

Guterhalt. Fahrrad zu verkaufen. [3442
Gerichtsstraße 51, p. r.

Ferkel
(8 Wochen alt) sowie
festen
Stichtorf
ab Lager 100 Mk. z. vk.
Werftstraße 8.

Zu kaufen gesucht

Rohprodukte
Lumpen, Knochen, Altmetalle kauft zu Tagespreisen
M. Gödike, Neue Str. 11

Kaufe jeden Posten neue u. gebrauchte
Möbel!
B. Janßen, Peterstr. 60, Gökerstraßenecke, Fernr. 697.

Eisen, Lumpen
Flaschen, Blei, Zink sowie sämtl. Rohprodukte kauft zu höchsten Preisen **Backer,** Hoffmannstr. 45 Telephon 1379.

Verschiedenes

Aeußerst preiswerte Offerte!
Cornedbeef
Feinschnitt Ia
Pfunddose . Mk. 70
Leberwurst, 1,8-Pfund-Dose . . Mk. 102
Karl Franke,
Wilhelmshaven,
Bismarckstraße.

Sind Sie mit Ihren Rasierklingen unzufrieden??
Kaufen Sie bitte eine mein. bekannt. Spezialmarken:
„Cora"
Henckels Zwilling
dann sind Sie zufrieden!
Solinger Stahlwarenhaus
Messerschmiede u. Hohlschleiferei.
Marktstraße 20.

Klubzimmer
u. guter Mittagstisch
bestens empfohlen.
Frerichs,
Schiller-Mellumstr.-Ecke

Färberei F. W. Mäkler.
Wer tauscht 3—4räum. Wohnung gegen 2räum. Schmidtstr. 3, part. r.

Eis-Palast

Deutsche/Colosseum-Lichtspiele

Ab heute Freitag!
Die Sensation der Woche!

Die Huronen

oder: „Die Vampire von Neuyork".
Das größte original-amerikanische Sensations- und Fortsetzungs-Abenteuer in **4 Teilen 24 Akten.**
Erste Abteilung:
Die Geheim-Dokumente!
6 Akte voll nervenpeitschender Spannung.

Außerdem:

Frau Dorothys Bekenntnis!
Ein abenteuerliches Erlebnis einer unglücklichen Liebe in 5 Akten. — In der Hauptrolle die reizende und beliebte **Lucie Duraine.**

Kammer-Lichtspiele

Ein Hafenbild.
Matrosenliebste!
Aus dem Liebesleben einer reichen Erbin, die durch ihr leichtsinn. Leben ihr großes Vermögen in schlechter Gesellschaft und in Hafenkneipen vergeudet. In den Hauptrollen **Kikre Lotte, Carl de Vogt.**

Außerdem:

Der Roman der Königin Draga Lunjevicia!
Ein Vorspiel und vier Akte.
Die Greuel von Belgrad, die die ganze Welt in Aufruhr versetzten. Der Schlußakt des Dramas eines Königshauses. Das Schicksal einer ehrgeizigen Frau. Das Liebesleben eines königlichen Schwächlings.
Kronprinz Alexander . Josef Leiter
Königin Draga . Maga Sonja

Apollo-Lichtspiele

Die sensationelle Geschichte einer tollkühnen Spionage.
Der Gegenschachzug!
Ein abenteuerlich. Spionagedrama in 5 Akten.
Der Film schildert in spann. Weise wie raffiniert die Spionage-Agenten, die Verräter ihres Vaterlandes, skrupellos vorgehen.

Außerdem:

Verlogene Moral!
Die Tragödie einer unglücklichen Liebe in 5 Akten. —
In der Hauptrolle die bekannte Schauspielerin **Marya Leiko.**

Eis-Palast

Erdbeer-Pflanzen
allerbeste, in vielen Sorten, 100 Stück 50 Mk. 1000 Stück 400 Mk. Verpackung bitte mitbringen.
H. Popken, Erdbeer-Großpflanzung, **Zetel-Bohlenbergerfeld,** Fernspr. Amt Neuenburg 96

Strandfest
am Sonnabend, den 26. August 1922, abends 8 Uhr, im
Café „Corso"
Anzug beliebig, mögl. Strandanzug.
In der ersten Etage befindet sich das
Familienbad!
Dahingegen findet man in den oberen Räumen getrennten **Badestrand für Damen und Herren.**
Verstärktes Orchester!
Es ladet höfl. ein Ludw. Pfotenhauer.

Hausbesitzerverein
Rüstringen I.
Am Sonnabend, den 26. d. M., abends 8 Uhr:
Versammlung im „Groß-Rüstringen"
Bremer Straße, Ecke Grenzstraße.
Mitgliedbuch legitimiert. [3439] **Der Vorstand**

Kaninchenzuchtverein
Rüstr.-Wilhelmsh.
General-Versamml.
Sonnabend, 26. Aug. abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus.
Der Vorstand.

Städtische Badeanstalt, Oldenburgerstr. 12
Geöffnet: Donnerstags, Freitags, Sonnabends und Sonntags. Alle Arten Bäder. Massagen usw. werden verabfolgt.

Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen G. m. b. H.

Heute Freitag, abends 8.30 Uhr, im Werftspeisehause:
Vortrag über
die billigste Koch-, Brat- u. Backart
Eintritt frei. Verteilung von Kostproben. Eintritt frei.

Neues Operetten-Theater
Zum vorletzten Male!
Der keusche Lebemann!!
Der urkomische Schwank.
Ab Sonntag, 27.:
Der Operettenschlager
3 alte Schachteln
Vorverkauf: Zig.-Handlung Zigaka, Ecke Wilhelmstr. und Grenzstraße, Zig.-Geschäft Riemeyer, Bismarck-Ecke Göterstr.

Schaarmarkt
Sonntag, den 27., und Montag, den 28. Aug.
Stadtmagistrat Rüstringen.

Tanz- und Ballett-Schule
Friedr. Klemmsen,
Hollmannstr. 48. Telephon 1569.
Der Kursus für Erwachsene für das erste Winterhalbjahr beginnt am Freitag, den 1. September, abends 8 Uhr.
Lehrplan: Rund-, Gesellschafts- u. moderne Tänze, Anmutslehre

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Ortsgruppe Ostiem, Schortens, Heidmühle.
Sonnabend, d. 26. Aug., abends pünktl. 8 Uhr:
Mitgl.-Versammlung
bei Schütt in Heidmühle.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet.
Die Ortsverwaltung.

KOSMOS
Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend / Unterhaltend
jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von
Mk. 37.50
Jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher oder Schriftenreihen
Bestellungen nimmt entgegen
PAUL HUG & CO.

Damit Sie es wissen!
Rosenthal, Bismarckstr. 49, zahlt stets die höchsten Preise für
gebrauchte Möbel! 3436

Auf vielseitigen Wunsch
am Sonnabend abend 8 Uhr:
Reunion
in der [3441
Rüstringer Strandhalle.

Arbeiter! Abonniert die Republik!

Bürger-Verein Heppens.
Sonnabend, d. 26. d. M., abends 8 Uhr, b. Frerichs
Außerordentliche Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Hebung u. Aufnahme.
2. Sterbeunterstützungssachen.
3. Kommunales.
4. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Von der Reise zurück
Dr. med. Paasch.

Danksagung.
Allen denen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Minna so treu zur Seite standen, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank.
J. de Boer u. Frau, nebst Angehörigen.

Todesanzeige.
Am Mittwoch morgen 6.30 Uhr entschlief als sechstes Opfer an den Folgen der uns betroffenen, heimtückischen Krankheit mein lieber Sohn und unser guter Bruder, Neffe und Cousin
Johann
im Alter von fast 13 Jahren. [3545
Um stilles Beileid bitten
K. Rösener und Kinder
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 2.30 Uhr, von der Leichenhalle des Neuender Friedhofes aus statt.

Todesanzeige.
Am Donnerstag, den 24. d. M., entschlief sanft nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder und Schwager, der Oberwächter 3522
Johann Siebels
im Alter von 67 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Katharina Siebels, geb. Janssen.
Die Beerdigung findet am Montag, 28., nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Sielstrasse 6, aus statt.

Eis-Palast

Landesbibliothek Oldenburg

Freitag, 25. August 1922

Nach der Arbeit

Nr. 34 36. Jahrgang

Als Vater lebte und starb.

Von Max Barthel.

Wir fuhren, den Fabriken entlaufene junge Arbeiter, die Seele voller Sterne, von Genua nach Neapel. Unser Schiff tanzte und stieg auf und ab, auf und ab. So tanzte und stieg auch unser Leben, auf und ab, auf und ab. Nachts blühten fabelhafte Sterne über uns, der Sturm warf Wolken in das Licht, wir standen auf Deck und erzählten uns unser Leben. Es waren die alten, grauen Geschichten von Arbeit und Krieg um den Bissen Brot, von verstümmelter Kindheit, von den ersten Nackenschlägen des Lebens und von dem „Lasset uns hoffen" und „Trotz alledem" der stürmischen Jugend.

Wenn man nach langen Jahren wieder einmal die Wege der Kindheit geht, bleibt der Wanderer mitten im Weg erschreckt stehen. In seiner Erinnerung ragten hohe Berge, brüteten dunkle Täler, saß das Grausen in den schwarzen Wäldern, dehnten sich endlos die Wege. Nun er aber erwachsen ist, sind die Berge sanfte Hügel geworden, die Täler blumenbedeckt, die Wälder tröstlich, die langen, endlosen Wege ein kleiner Spaziergang. Der erwachsene Mensch beherrscht die Landschaft, das Kind wird von ihr erdrückt.

Wir waren nun erwachsen und gingen im Gespräch noch einmal die Wege der Kindheit. Wenn sie nicht im Sonnenschein leuchteten, lag es wohl daran, daß auch jetzt noch die schwarzen Schatten der Armut in unser Leben fielen und es trotz Jugend und Meerfahrt verdunkelten.

Unser aller Kindheit war bitter gewesen, und wir hörten den Bericht des jungen Arbeiters stumm an. Nur manchmal, wenn in der Nacht das Meer phosphorn aufleuchtete, hoben wir unsere Köpfe und sahen in die wütende Flut, die aufbrüllt und doch gebändigt wird.

Unser Wanderkamerad erzählte:

Ihr habt in Mailand und auch in Genua die Kinder gesehen, die mit Stolz und Würde ihre Lumpen tragen. Wir waren sehr arm, und ich bin in solchen Fetzen in der Jugend gegangen, verhöhnt und verspottet. Meine größte Sehnsucht war, einmal des Morgens aufzustehen, ein Bad zu nehmen und reine Kleider anzuziehen. Ich malte mir aus: die Lumpen werden verbrannt, du wäschst allen Schmutz ab, die Strümpfe sind neu und ungerissen, das Hemd duftet nach Sonne und Wind, der Anzug ist nicht hundertmal geflickt. Was wissen die reichen Leute von der Sehnsucht der Kinderseele!

Ich entsinne mich eines Morgens in der Schule. Der Lehrer legt eine Statistik an nach den Berufen unserer Väter. Die Kinder hatten alle Väter, die irgendwo in der Fabrik oder im Kontor arbeiteten. Sie waren Gärtnereibesitzer oder Großbauern, Schutzleute oder Beamte. Nur mein Vater war nichts. Er war lungenkrank, arbeitslos, Maurer und Steinmetz, dem der feine Steinstaub die Lunge zerfressen hatte. Als ich an der Reihe war, sagte ich: „Vater sucht Arbeit!" „Womit," fragte der Lehrer, „mit dem Schubkarren oder mit dem Operngloß?" Die Kinder der anderen Väter lachten. Ich war voll Scham und Wut. Ich wußte noch nicht, daß arm und arbeitslos sein eine Schande ist, und daß jeder Schubiak seine Witze mit der Armut machen darf.

Später überlegte ich mir oft diese Grausamkeit und fand einen tiefen Sinn in dieser Frage. Schubkarren und Operngloß — seht, so ist das Leben. Da fährt der Arme und Kranke sein Elend durch die Stadt: die zerfressene Lunge, die bitteren Enttäuschungen des Lebens, die wilden Flüche, das kleine Bündel Hoffnung und den großen Packen schmerzlichen Verzicht. Dann ist der andere, der Reiche und Gesunde, der Satte und der Lächelnde, und was seinem scharfen Raubvogelblick entgeht, er sieht doch alles, denn er hat die schärfsten Gläser, die es gibt: Zeit und Geld.

Ich entsinne mich eines anderen Morgens in der Schule. Von einer Tante bekamen mir manchmal getragene Kleider, solche, die für ihre Kinder zu schlecht waren, für uns aber zu schön, wie ich eben erzählen will. Ich bekam also eine Mütze, die besser war als meine alte, und die ich stolz aufsetzte. Am andern Morgen höhnte der Lehrer, der mich nicht liebte: „Ihr habt wohl geerbt?" Die Schulkameraden lachten herzlos. Wie wurde ich rot! Warum, weiß ich nicht mehr. Vielleicht der schönen Mütze wegen, vielleicht auch aus verletztem Stolz. Ich haßte den Lehrer mit dem heißen Haß getretener Liebe.

Mein Vater war also krank, und die Mutter mußte arbeiten. Mit vierzig Jahren war der Vater kaputt. Ueber die Brücken, die er mit gebaut hatte, tobte das Leben, in den Fabriken dröhnten die Maschinen, in den Bahnhöfen dampften die Züge, und in den Friedhöfen fraßen die Gräber die Särge. Wenn der Vater so krank war, daß er gar nicht arbeiten konnte, holte er aus den nahen Wäldern Tannenzapfen, Moos und Reisig für die Mutter, die Kränze machte. In dieser Zeit gaben uns die Toten Brot.

Es war an einem Sonntag, ich weiß es noch genau, da war der Vater wieder in den Wald gegangen. Er kam aber erst spät am Nachmittag betrunken heim. Der Feldjäger hatte ihn beim „Waldfrevel" überrascht. Waldfrevel, wißt ihr, das ist, wenn ein kranker Mann im Wald grüne Zweige abschneidet, damit seine Frau Kränze macht, die am Friedhof verkauft werden, weil zu Hause kein Brot mehr da ist. Am Wald darf nicht gefrevelt werden, aber an den Armen!

Die Geschichte mit dem Feldjäger ging so aus: Ehe mein Vater kaputt war, war er Baumeister gewesen, d. h. „besserer" Maurer, der einige Jahre mit Erfolg baute und spekulierte, bis ihm eine Krise den Hals brach. Als Baumeister hatte er viele Freunde. Die Straßenkehrer der öffentlichen Meinung, die Schutzleute, die Steuereinnehmer, der Nachtwächter, der Gemeinderat, alle waren seine Freunde. Da war der Herr Baumeister hochangesehen, da spekulierten alle auf die Freundschaft. O, da gab es Gäste genug im Haus, die gern tranken und spielten. Nach dem Krach pfiff ein anderer Wind.

Nun könnt ihr euch die Begegnung mit dem Feldjäger im Walde ausmalen. Der hündische Knecht, der sich für jeden Bissen rächt, den er nicht mehr an diesem Tisch essen kann! Aber die Sache wurde vom Gemeindevorstand niedergeschlagen. Wir bekamen einen Brief, daß das Reisig abgeholt werden könne. Da wurde ich geschickt. Ich kehrte mitten im Weg um; ich wußte, was kam: hochmütige Gesichter, neugierige Fragen, erbarmungslose Augen. Zu Hause log ich: der Gemeindediener habe das Zeug verbrannt.

So gingen die Monate hin. Irgendwo starb ein Mensch, und die Mutter band Kränze. Einmal wurden zwei Kränze aus blauem Flieder bestellt. Wieder wurde ich nach dem Dorf geschickt, in dem der Flieder in großen Büschen wuchs, dem Dorf, aus dem meine Mutter stammte, in dem der Vater Baumeister gewesen. Der Gärtner fragte, ob der und der mein Vater sei, und als ich bejahte, bekam ich den Flieder umsonst und für den Vater einen Brief. Als Vater den Brief las, weinte er vor Wut. Der Mann, der so freundlich zu mir war, schrieb, wir sollten endlich die alte Schuld bezahlen. Ich bekam Prügel. Die schmerzten ganz besonders, denn ich war mir keiner Schuld bewußt. Jetzt weiß ich, daß der Vater um sich schlagen mußte, es war gleich, auf wen. Nachdem ich ausgeheult hatte, kaufte ich mir von dem Blumengeld neue Schulbücher. Der Lehrer drohte schon lange . . .

Als ich zwölf Jahre alt war, starb mein Vater. Ich hatte noch nie einen Toten gesehen. In der Schule hatte uns der Lehrer oft und viel von den alten Helden erzählt. Da waren Ritter, Prinzen und Könige. Wenn sie starben, hüllten sie sich in Purpur und versammelten ihre Knechte, segneten oder verfluchten, lohnten oder straften. Die Engel standen zu ihren Füßen und Gott wartete ihrer in seiner Herrlichkeit. Wenn sie aber auf dem Schlachtfeld fielen, hoben sie die Walküren auf und trugen sie in den strahlenden Himmel. Mit Balsam wurden ihre Wunden gewaschen, sie standen auf und wandelten in ewiger Freude und Schönheit.

Mein Vater starb anders — einsam. Er lag auf einem harten Bett, ruhelos, voller Schmerzen, keuchend. An Stirn und Händen blühten sich die Adern wie dicke Regenwürmer. Sprechen konnte er nicht mehr. Er schickte uns aus dem Zimmer. Er verkroch sich wie ein sterbendes Tier.

Eines Tages ging es dem Vater besser. Die Mutter seufzte: „Wenn nur erst der Winter vorüber wäre!" Da ahnte ich, daß im Winter viele Lungenkranke sterben. Bis zum Winter brauchten wir nicht zu warten, der Vater starb in einer Herbstnacht. In dieser Nacht bat er mich um ein Glas Wasser. Am frühen Morgen war er tot. Die Mutter schrie, wir weinten.

Das Begräbnis war schnell vorbei. Der Pfarrer hielt seine Rede, wir warfen Erde in das Grab, die Leute verliefen sich. Zu Hause stand ein großer gedeckter Tisch mit so guten Dingen, wie wir sie niemals gegessen hatten. Ist es nicht seltsam: wenn ein Mensch geboren wird, und wenn er stirbt, essen auch die Armen gut, und wenn ihr ganzes Leben Mühsal und Plage ist.

Alle Menschen sprachen mit gedämpften Stimmen. Die Mutter erzählte, in der Sterbenacht habe ein Huhn dreimal geschrien, auch die Uhr sei stehengeblieben. Nun erzählten alle Leute ähnliche Schauergeschichten, in denen sich der Tod angezeigt habe. Wir Kinder mußten vor die Mutter treten und vor allen Tanten und Verwandten nun, da der Vater tot war, der Mutter feierlich Gehorsam versprechen. Ehe die Verwandtschaft auseinanderging, sagte eine alte Tante: „Weißt du, Schwester, ich will dir nicht wehe tun, aber eigentlich kannst du nur froh sein, denn dein Mann ist zuletzt doch nur ein unnützer Esser gewesen."

Wir hoben der Mutter nicht gehorcht. Wir schwelgten in der Freiheit. Da erzählte sie, der Vater habe in den letzten Tagen zu ihr gesagt: „Mutter, wenn dir die Kinder nicht gehorchen, schlage sie, bis dir die Arme weh tun. Meinen Lederriemen lasse ich dir da." Wir liefen auf die Straße. Den Riemen hatten wir unter dem Bett versteckt.

Ich wuchs heran und kam in die Fabrik. Auch da lief ich bald davon und bin jetzt her und erzähle euch meine Geschichte. Aber stolz bin ich doch darauf, daß mich mein Vater in seiner letzten Nacht um etwas gebeten hat." —

Wir schwiegen und waren verstimmt, denn eigentlich sollten wir auf einer Meerfahrt von anderen Dingen reden als von erbärmlicher Jugend und herzlosen Lehrern.

Kleines Feuilleton.

Das Neueste aus Urgroßvaters Zeiten. Wenn man über den Stand des Gesamtwissens einer Generation des 19. Jahrhunderts einen Ueberblick gewinnen will, so tut man gut, im Lexikon dieser Zeit zu blättern. Ebenso wie wir im „Neuen Brockhaus", von dem eben der zweite Band und damit die Hälfte des Werkes erschienen ist, die jüngsten Ereignisse und die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft suchen, so war es auch vor mehr als 100 Jahren, als Friedrich Arnold Brockhaus zum erstenmal das „Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten" dem Publikum übergab. Der Beifall, den das im Jahre 1809 in 6 Bänden vorliegende Werk fand, zeigte, daß sein Inhalt tatsächlich den Bedürfnissen weitester Kreise entsprach. Schon 1812 wurde eine neue Auflage notwendig, mit der Brockhaus eine gänzliche Umwandlung vornahm und damit dem Werk erst den objektiver Charakter gab, den wir heute an ihm schätzen. Aber gerade die zum Teil sehr subjektive Färbung der ersten Auflage, die sie hie und da einer gewissen Komik nicht entbehrt, ist kulturgeschichtlich recht aufschlußreich. Wir stehen mitten im Leben der damaligen Zeit, wenn wir über dramatische Dichter lesen: „bisweilen nenne man heute Theaterdichter, die ebensowenig Dichter sind als z. B. ein Wachsstock ein Stod". Kaviar und Sprotten bezeichnet er als „Delikatessen, die bei Leckermäulern höchst beliebt sind". Von den Gymnasien scheint man eine ziemlich schlechte Meinung gehabt zu haben, denn die Trivialschulen sind erklärt als gemeine Stadtschulen, die noch geringer seien als die Gymnasien. Auch den Kniggge konnte dieses Lexikon zum Teil ersehen, wenn an die Erklärung des Wortes Sarkasmen die Bemerkung geknüpft ist: „sie kleiden keinen Menschen gut, am wenigsten das zweite Geschlecht". Neben solchen und heute humoristisch erscheinenden Artikeln gibt es auch viele, die auf den Abstand unserer Zeit von der damaligen überraschende Streiflichter werfen. So kennt der damalige Brockhaus das „Placat" nur als „eine obrigkeitliche schriftliche Verordnung, welche den Untertanen durch öffentlichen Anschlag bekanntgemacht wird". Der französischen Revolution ist begreiflicherweise ein breiter Raum eingeräumt. Auch Paris ist ein längerer Artikel gewidmet, in dem es „der Mittelpunkt des brausenden Wirbels" genannt wird, „von welchem das französische Volk in tausendfach verschlungenen Kreisen bald in den bodenlosen Schlund der Verdorbenheit hinabgezogen, bald zu den schwindelnden Höhen des kecken Leichtsinns hinaufgetrieben wird". So begegnet man fast auf jeder Seite Artikeln, die anschaulicher von der Vergangenheit erzählen als eine Weltgeschichte. Daß diese Art der Darstellung der wirkliche Spiegel des damaligen Lebens war, beweist der ungeheure Erfolg des Werkes. Aber um die „Rücksichten auf die gegenwärtigen Zeiten" nicht aufzugeben, mußte die neue Auflage gänzlich umgearbeitet werden: seine Beliebtheit steigerte sich so von Auflage zu Auflage. Im Jahre 1820 wurde der Brockhaus das „Ereignis des Jahres" genannt, und ein Rezensent sagte, daß es im Munde aller Deutschen sei, die von Büchern sprechen. Bereits in diesem Jahre waren fünf Originalauflagen erschienen, mehrere Neudrucke, drei Nachdrucke und Uebersetzungen in verschiedene Sprachen. Bei Friedrich Arnold Brockhaus' Tode im Jahre 1823 waren von der fünften Auflage 32 000 Exemplare abgesetzt, und es war keine übertreibende Redensart, wenn dieser selbst nur ein einziges Werk fand, dessen Erfolg er mit dem seines Lexikons vergleichen konnte: die Lutherbibel.

Sigrid, das Fischermädchen.

Erzählung von Theodor Rügge.

11)

Der Fischer hielt ihn bei der Hand fest. „Höre, Clas," begann er, „Anders hat das Tier lieb, Sigrid auch. Liebles soll ihm nicht geschehen. Du sollst mir geloben, dem Hund nichts zu Leide zu tun, sollst ihn ins Wasser werfen unter den hohen Felsen von Roe, von dort hat ihn" — er sprach den Namen nicht aus, der ihm auf die Lippen kam — „von dort ist er hergekommen," verdeutschte er sich.

„Ich gelobe es sicherlich; bringe ihn lebend und gesund bei Roe ins Wasser," sagte Clas.

„So fahre mit Gott!" sprach Gullik, ließ ihn los und ging ins Haus zurück.

Clas ging hinunter, wo an den Steinen die Jolle des Fischers lag. Die Ruder in den Bändern, ein leichtes Segel über dem Stern, unter der Stange aber ein Sack, aus welchem ein grimmiges Geknurr kam, als er seine Hand darauf legte. „Warte, du sollst schon ruhig werden," murmelte Clas, und im nächsten Augenblick schwamm die Jolle unter dem Ufer hin. Er warf sich auf die Ducht, faßte die beiden Riemen und arbeitete mit Kraft und Geschick. Die Flut drang eben in den Fjord und half ihm, das leichte scharfe Boot schoß pfeilschnell unter Kirche und Pfarrhaus fort, quer über den Torsfjord, dann über die tiefe Bucht des Romdalsfjord, gerade auf den Langfjord los. Die dichten Nebelschichten auf dem Wasser hielten den starken Ruderer nicht auf, er sah sich kaum einmal um nach den Felsen und Klippen, die an manchen Stellen aus der Tiefe auftauchten und mit ihren schwarzen Massen die Finsternis vermehrten. Clas leitete sein kleines Fahrzeug mit festen Schlägen an mancher Klippe vorbei, wo die Flutwelle aufschlug und mit weißem Gischt hoch aufspritzte. Er ermüdete nicht, und seine Kraft ließ nicht nach. Daher trieb schon, noch ehe die dritte Stunde um war, die Jolle in den schmalen Wasserspalt, der Langfjord genannt, dessen hohe Uferwände dann immer mehr auftiefen und die dunkelste Nacht umherverbreiteten. Hier lag der Nebel so fest und schwer, daß vom Himmel gar nichts zu sehen war. Wehte schon draußen kaum dann und wann ein Windhauch, so ließ sich hier gar nichts davon spüren, aber das phosphorische Zucken, das zuweilen wie Blitzgezitter durch das Dunkel drang, und bald nach dieser, bald nach jener Seite hin über das Boot forthuschte, wurde ab und zu heller und beleuchtete auf Augenblicke ein paar Schritte weit den Nebel und das Wasser. Wenn Clas hinaufsah, war es, als schwebe ein riesiges Gespenst, ein fahles Licht in seiner nassen Riesenhand, über dem Fahrzeug und folgte ihm nach. Dann und wann hielt er die Ruder an, blickte nach dem Geflacker und horchte in den Nebel hinein. Es kam ihm vor, als sei nicht weit von ihm ein Geräusch entstanden, aber er konnte doch nichts sehen, auch nichts hören. Er legte sich hart an die Riemen und holte so fest aus, daß sie sich bogen und die Jolle schäumend durch das Wasser schnitt.

Es tat es ihm keiner darin gleich; wer hinter ihm war, mußte zurückbleiben. Doch nach einer halben Stunde war es wieder so, als ob ein Ruderschlag vor ihm her geschah. Er sah sich um, da blieb es still. „Es wird ein Lachs sein, der aufspringt," sagte Clas, „weiter ist es nichts. Allem Trollenspuk hier under hat der heilige Olaf ein Ende gemacht. Der hat all das wüste Hexenvolk in die Klüfte der Romdalsfjellen gestürzt und zu Stein verwandelt. Ich bin nicht so dumm, mich davor zu fürchten," lachte er auf, „nicht so dumm, wie Gullik Hansen." — Er schwieg still, es rauschte in dem dichten Nebel zur Seite.

In der Ferne klang es, als schlüge eine Kirchenuhr; es mußte Mitternacht sein, und wie er horchte, fuhr plötzlich ein scharfer Windstrom durch die schmale Felsengasse. „Heidai" rief er, „der Wind setzt um. Da drüben liegt Vesdals Kirche, hier fangen die hohen Klippen von Roe an, jetzt will ich nicht weiter. Komm her, du Satansviech, wir haben ein Wort zusammen zu sprechen. Lebendig bist du, gesund bist du auch, ich hab es an Gullik so gelobt und getreu gehalten. Habe ihm zugesagt, dich hier ins Wasser zu werfen, aber nicht versprochen, dich aus dem Sack zu tun. Muß: also zusehen, wie es sich hadrinnen leben läßt, ob die Fische zu dir hineinkommen, oder du zu ihnen hinaus, wenn der Reck dir hilft oder —"

„Ich!" sprach eine Stimme im Nebel neben dem Boote, und Clas fiel beinahe zu Boden. Er hatte die Schalten eingezogen und stand neben dem Sack am Stern, als ein harter Stoß die Jolle erschütterte. In dem Augenblick flammte ein helles Leuchten auf, und Clas sah dicht an seinem Bord eine andere Jolle, und vorn in der Spitze, keinen Fuß weit von ihm, stand Thorkel. Er sah ihn genau stehen, erkannte jeden Zug in seinem Gesicht, sah, daß er im Begriff war, hinüber zu springen. Da raffte sich Clas auf, und sein Arm fuhr durch die wiedergelebte Finsternis. Ein schwerer Körper schlug rückwärts über ins Wasser und versank darin, der Sack mit dem Hunde flog hinter ihm her.

„Jetzt freßt euch beide!" schrie Clas, sprang an die Sitzbank und griff nach einem seiner Schalten. Mit beiden Händen das schwere Holz schwingend, suchten seine Augen den Punkt, wo Thorkel auftauchen sollte, und dort rauschte es im Wasser, ein gurgelnder Ton, wie ein erstickter Schrei drang herauf. Mit furchtbarer Gewalt sauste das Ruder nieder, darauf kein Laut mehr. Der Nordlichtschein huschte über die Fläche hin, nichts als Blasen waren zu sehen und ein langer schwarzer Streifen. Noch stand Clas in grimmiger Siegesfreude, erbarmungslos lauernd; da öffnete sich der Himmel über ihm, und wie von einer blutigen Sonne beleuchtet, lagen Wasser und Nebel in Blut verwandelt. Es dauerte nur einen Augenblick, aber ein Grausen überkam den grimmigen Mann. Die Jolle, von welcher er Thorkel herabgestürzt, lag noch dicht neben ihm; er ergriff sie bei der Kette, hakte sie an sein eigen Boot, und dann ruderte er mit aller Macht, daß er in wenigen Minuten weit von dem Schauplatz seiner Tat sich befand.

Das Nordlicht aber schlug immer wieder seine roten Augen auf, leuchtete ihn an und zeigte ihm zu beiden Seiten des Fjord die glatten steilen Felsenwände, welche unersteigbar in das düstere Becken sanken. Kein Mensch konnte sich hier vom Tode retten, er konnte sich nicht anklammern, nicht halten, nicht aufsteigen. Da war kein Busch, kein Strauch; nichts als lange Seetanghalme, die auf- und niederwogten; viele Faden tief kein Grund. Wie Clas das dachte, und daß auf eine Meile weit kein Platz sei für eines Menschen Fuß, huschte das blutige Licht über ihn hin, und in der Dunkelheit rauschte es und begann zu winseln. Es war ihm, als höre er ein Geschrei, Thorkels Stimme, die ihm nachrufe: „Halt, du Mörder, halt!"

Er sprang auf, riß die Kette der Jolle von der Ducht los, wo er sie festgemacht, und fuhr dann eilig weiter. „Der Teufel hat dich hergeführt, der Teufel mag dir beistehen!" schrie er wild lachend. „Da ist dein Boot, er mag es dir bringen!"

Eben befand er sich am Ausgange des schmalen Felsenspaltes, und vor ihm lag wieder das breite Wasser. Jetzt sprang der Wind auf und er wehte nördlich. Clas stellte sein Segel, das kleine Fahrzeug flog rasch dahin, dann kam der Mond durch Wolken und Nebel und leuchtete ihm. Er wischte den Schweiß vom Gesicht, es wurde ihm leichter. Niemand wußte, was er getan, und es ward ihm immer gewisser, es sei recht und sollte so sein. Wie kam der elende Tagedieb ihm nach? Hatte er ihm aufgelauert, war er ihm nachgeschlichen, der verdammte Spion? Oder war es doch alles ein Hexenspuk, war es ein Gespenst, das ihn so genarrt? — „Nein, nein!" sagte Clas, „er war es, und dies ist meine Hand, die ihn niedergestürzt, dies ist der Sprung im Ruder, als ich ihn auf den Kopf schlug. Recht ist dir geschehen, du schlechter Kerl. Jetzt sind wir sie beide los, den Teufelshund und ihn. Mag man ihn finden, wenn er nicht unten bleiben will bei den Riesen und Trollen, was geht es mich an? Wer wird sich um ihn kümmern? Herr Schlemann sagt es auch; jedermann wird froh sein, und jetzt ist keiner da, der mir die Stelle und Sigrid nehmen soll!"

Mit solchen Tröstungen beendete Clas seine nächtliche Fahrt, langte wohlbehalten zu Hause an und schlief zufrieden ein.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Für unsere Frauen

Moden für stärkere Damen

Es wird nicht ganz mit Unrecht behauptet, daß alle Moden nur für schlanke Damen erdacht sind, nur berechnet, deren Reize ins rechte Licht zu rücken oder etwaige Mängel liebevoll zu verdecken oder auszugleichen. Schlankheit, äußerste Schlankheit sogar, ist nun einmal das Modeideal von heute — und nicht bloß von heute —, schon seit langer Zeit ist diese oft geradezu ungesund wirkende Schlankheit das heißerstrebte Ziel der eleganten Frau. Wer sie nicht besitzt, fühlt sich meist benachteiligt und wird mit Verdruß gewahr, daß all die verführerischen Kleider, die unsere Modebilder in solcher Fülle veranschaulichen, auf einem kräftiger geratenen Körper absolut nicht so ästhetisch wirken, wie sie das Bild darstellt. Das ist aber noch kein Grund zum Verzweifeln. — Genau so, wie wir in einem früheren Artikel bewiesen haben, daß es eine Fülle von hübschen Kleidern für ältere Damen gibt, und daß durch eine oft geringfügige Veränderung ein Kleid für sie tragbar gemacht werden kann, genau so gibt es auch eine Menge kleidsamer Vorlagen von Moden für stärkere Damen. Wir bringen heute eine kleine Auswahl davon und möchten vor allem auf einige Grundrezepte aufmerksam machen: Alles was die Vorderpartie eines Kleides unterbricht —, und zwar möglichst in ganzer Länge — macht schlank, läßt den Körper gestreckter, größer erscheinen. Ebenso alle längslaufenden Besätze, tief herabreichende Revers- oder Schalkragen, bretellenartige Stickereien und dergleichen. Die Mode der gestreiften Stoffe kommt uns gleichfalls zu Hilfe, ein gestreifter Stoff läßt auch stets schlank erscheinen, doch sollte man sich vor zu breiten oder auffallenden Streifen hüten, wie es überhaupt ratsam ist, alles Auffallende oder Grelle zu vermeiden, das unnützerweise die Figur betont. Zu vermeiden sind auch breite, helle Kragen, seien sie nun aus Spitze, Batist oder anderem Material; sie verbreitern stets die ohnehin schon breite Schulterlinie. Manche starken Damen glauben sich vorteilhaft zu kleiden, wenn sie ihre Kleider möglichst anliegend gestalten, sie meinen schlanker auszusehen, wenn sie alle überflüssigen Falten fortlassen. Das ist ein großer Irrtum. Gerade die Mode der losen Kleider mit tief gelegener Taillenlinie ist äußerst vorteilhaft für stärkere Figuren. Die leicht und weich fallenden Falten der modernen Stoffe gleichen die Figur aus und lassen es immer ungewiß, ob die Fülle wirklich vorhanden oder nur durch das Kleid vorgetäuscht ist. — Den Gürtel sollte man stets nur schmal und möglichst in der Farbe des Kleides oder etwas dunkler wählen. Gut ist es auch, wenn der Gürtel die Figur nicht rund umspannt, sondern teilweise unterbrochen wird, wie z. B. bei Abb. 3117. Auch Abb. 3411 zeigt eine interessante Machart. Der schmale Gürtel legt sich auf bestickte breitere Seitenpartien, wodurch er wenig auffällt und die Linie kaum unterbricht. Der Gürtel darf niemals eng gehalten werden, er muß stets die Weite des Hüftumfangs haben, auch wenn er über der Hüfte sitzt. Hübsch ist auch das gürtellose Kleid, Abb. 3127, dessen lose gearbeitete Taille sich auf einen plissierten Rock legt, den herabhängende bestickte Blenden mehrfach teilen und dadurch schlank und gestreckt erscheinen lassen. — Mit der Kimonoform sollte man vorsichtig sein. Ein eingesetzter Aermel, auch solcher, der erst unterhalb der Schulter einsetzt, ist vorteilhafter und vor allem bequemer. Auch ein Paffenärmel wie bei Abb. 2308 oder ein Raglanärmel, der besonders bei Mänteln Anwendung findet, ist gut. — Genug der Beispiele! Jede Dame, die es angeht und die es sich allein wenigstens eingesteht, daß sie nicht mehr ganz schlank ist, wird mir, wenn sie das Gesagte beherzigt, beipflichten, daß es auch bei der gegenwärtigen Mode eine Menge erstaunlich kleidsamer Formen für stärkere Damen gibt. Elise Falkenthal.

2308

2308. Schlichtes Kleid, dessen Futterleibchen zum Erweitern eingerichtet ist. Neueste Deutsche Mode-Schnitte sind in 96 cm Oberweite zum Preise von Mk. 18.— stets erhältlich.

3127. Vornehmes Nachmittagskleid aus Seide, mit Nadelstickerei in Plattstich und Perlenaufnäharbeit ausgeführt. Neueste Deutsche Mode-Schnitte sind in 96 und 104 cm Oberw. z. Pr. v. Mk. 18.— erhältlich. Abplättmuster Mk. 9.—

2281

3411

2281. Kleid aus weißem, schwarzgestreiften Waschstoff mit Falten-Vorderteilen. Das Kleid schließt vorn verdeckt. Kragen und Aermelaufschläge bestehen aus doppeltem Glasbatist. Rotroter Wildledergürtel. Neueste Deutsche Modeschnitte in 90, 96 und 104 cm Oberw. zum Preise von Mk. 18.— erhältlich.

3411. Kittelkleid aus erdbeerrotem Tuch oder Frottee mit dunkelblauer Stickerei (Spann- und Stielstich). Neueste Deutsche Moden-Schnitte sind in 96 cm Oberweite z. Preise von Mk. 18.— stets erhältlich.

3117

3117. Kleid aus leichtem Wollstoff, mit schmalen buntgestickten Borten auf hellem Stoff. Neueste Deutsche Mode-Schnitte in 96 und 104 cm Oberweite zum Preise von Mk. 18.— erhältlich. Abplättmuster Mk. 18.—

2282

2282. Kleid aus ziegelrotem, schwarzgestreift. Stoff (Frottee oder Wollstoff) in schlichter Kittelform. Verdeckter Schluß von links seitlich. Kragen und Aermelaufschläge sind eingehalten. Neueste Deutsche Moden-Schnitte sind in 96, 104 und 112 cm Oberweite zum Preise von Mk. 18.— erhältlich.

Diese Abbildungen haben wir den Modealben der „Neuesten Deutschen Mode" entnommen. Zu allen darin enthaltenen Modebildern sind tadellos sitzende Schnittmuster mit sehr guter Arbeitsanleitung zum Preise von 18.00 Mark lieferbar durch M. Kappelhoff, Wilhelmshaven, Ecke Deich- und Roonstr., sowie J. H. Frerichs, Rüstringen, Ecke Börsen- u. Gerichtsstr.

Kleines Feuilleton.

Jugendliche Ehegatten. Das erste nicht mehr halblange Kleid, die ersten langen Hosen zur Konfirmation bedeuteten einst den Beginn eines neuen Lebensabschnittes. In unserer Zeit aber wird dieses Stadium zuweilen glatt übersprungen und aus den noch nicht abgelegten Kinderschuhen gleich in den Ehepantoffel getreten.

Die Ursachen für die sich gerade in letzter Zeit gemehrten Fälle sogenannter Frühheiraten liegen zum Teil begründet in der geschlechtlichen Frühreife der Mädchen, die 3 bis 4 Jahre früher ehereif sind als der Mann. Die Hauptursache ist jedoch in den sozialen und kulturellen Zuständen unserer Zeit oder überhaupt in dem bisherigen Geschlechtsproblem zu finden. Nach der Volkszählung von 1910 hatte die deutsche Reichsbevölkerung einen Ueberschuß von 845 661 weiblichen Personen. Im heiratsfähigen Alter waren jedoch die beiden Geschlechter im Alter von 20 bis 35 Jahren zahlenmäßig gleichmäßig vorhanden. Heute tritt nun der Kriegsverlust von 2¼ Millionen Männern als unangenehme Mitwirkung hinzu. Vielfach ist es die Sucht nach dem Mann, die schon aus der Erziehung seitens der Eltern wurzelt, vielfach die Angst, durch einen unglücklichen Zufall als „Fräulein Mutter" das Leben vertrauern zu müssen.

Die nachfolgende preußische Statistik der Jahre 1914 bis 1918 dürfte manches Kopfschütteln zeitigen.

Kinderehen. Was soll man dazu sagen, daß im Alter von 15 bis unter 16 Jahren 92 Mädchen sich verheirateten, ja, daß in diesem ausklingenden Kindesalter sogar 2 verwitwete und 2 geschiedene Frauen gezählt werden! Zwar bestimmt § 1303 des Bürgerlichen Gesetzbuches: Ein Mann darf nicht vor dem Eintritt der Volljährigkeit, eine Frau nicht vor der Vollendung des 16. Lebensjahres die Ehe eingehen; es scheinen daher in diesen Fällen Dispense vorzuliegen. Verfolgt man diese Statistik weiter, so findet man, daß im Alter von 17 bis 18 Jahren überhaupt kein Mann in den „Stand der heiligen Ehe" getreten, während unter den jungen Mädchen von 16 bis unter 17 Jahren 2171 sich heiraten ließen und davon bereits 2 verwitwet und 2 geschieden sind. Von 17 bis 18 Jahren heirateten 8619, 5 verwitwet, 1 geschieden. Von 18 bis 19 Jahren 24 558, 17 verwitwet, 3 geschieden. Vo 20 bis 21 Jahren 75 754, 195 verwitwet, 25 geschieden. Von den Männern heirateten die ersten 985 im Alter von 18 bis 19 Jahren, sämtliche Ehen waren „ideal", keine einzige Scheidung erfolgte. Im Alter von 19 bis 20 Jahren waren es 4142, später 2 verwitwet und 1 geschieden. Im Alter von 20 bis 21 Jahren 10 272, 6 verwitwet und 1 geschieden.

Interessant ist schließlich auch die Beobachtung, in wieviel Fällen die ganz jungen Mädchen alte Männer geheiratet haben. Wenn wir nur Männer über 50 Jahre berücksichtigen, so haben in Preußen solche zwischen 50 und 60 Jahren 5 Mädchen zwischen 16 und 17, 9 unter 18 und 35 unter 19 Jahren geheiratet. An Männer über 60 Jahre verheirateten sich in Preußen 7 Mädchen unter 17 Jahren und 8 unter 18 Jahren. Was zum Schluß die Mädchen unter 16 Jahren anlangt, so ist der älteste ihrer Ehemänner nach der preußischen Statistik 38 bis 39 Jahre.

Und so blüht das Geschäft, trotz hoher Möbelpreise und Notwohnungen ....

Ungenügender Kinderschlaf. Ueber das ungenügende Ausschlafen der Kinder sind von Pädagogen in vielen Ländern bereits abschließende Versuche angestellt worden. Man hat beispielsweise in den Schulen zu Beginn der ersten Lehrstunde den Kleinen gesagt: „Jene, die sich müde fühlen, mögen sich auf die Bank legen und zu schlafen versuchen." Nach kaum fünf Minuten waren 90 Prozent der Kinder fest eingeschlafen. Solche Erscheinungen sind auf dem Lande noch häufiger als in den Städten, besonders in den Sommermonaten, da die Feldarbeiten ein sehr frühes Aufstehen der Erwachsenen erfordern und dadurch auch die Kinder früher, als ihnen zuträglich ist, aufgeweckt werden. Aber auch in den Städten haben die jüngsten Versuche gezeigt, daß es in dieser Hinsicht noch übel bestellt ist, und daß man in dem ungenügenden Schlaf eine der Hauptursachen für die Nervosität der Kinder zu suchen hat. Man hat in dieser Beziehung auch für die Erwachsenen völlig falsche Grundsätze aufgestellt, hat behauptet, daß man sich zu bloß sechs Stunden Schlaf trainieren könne. Auf die Dauer rächt sich so etwas immer, und man darf da nicht auf das Beispiel mancher Künstler hinweisen, die dem Mangel an Schlaf durch starke Reizmittel, vor allem Tabak und Kaffee, nachhelfen. Von Balzac ist ja bekannt, daß er gegen 7 Uhr abends dinierte, sich hierauf sofort zu Bette legte, um Mitternacht geweckt wurde und hierauf in einem Zuge bis gegen mittag arbeitete, während der Nachmittag für Besuche oder zur Korrektur der Druckabzüge vorbehalten war. Balzac hat dadurch eine riesige Leistung vollbracht, die aber nur bei seiner gigantischen Konstitution möglich war und die ihn trotzdem als Fünfziger sterben ließ.

Der Pariser Gelehrte Malcolm Groß hat soeben der französischen Akademie der Medizin seine Studien auf diesem Gebiete übermittelt. Er sieht in dem ungenügenden Kinderschlaf eine soziale Gefahr; denn der fehlende Schlaf äußert seine Wirkungen auf den Gesamtorganismus. Der Gelehrte hat in den Pariser Volksschulen sehr eingehende Studien angestellt und gefunden, daß in dieser Beziehung arge Versündigungen vorliegen. Die meisten Kinder kamen verschlafen zur Schule und machten durchweg einen hinfälligen, geschwächten Eindruck. Bis zu sechs Jahren müsse ein Kind unbedingt vierzehn Stunden Schlaf haben, bis zu fünfzehn Jahren ist das Minimum an täglichem Schlaf elf Stunden und bis zu neunzehn Jahren mindestens neun Stunden. Diese Zahlen werden aber nur in den wenigsten Fällen erreicht. Die geistige Ueberbürdung der Kinder liegt nach Malcolm Groß weniger an der Fülle des Lernstoffes. Aber der mangelnde Schlaf verhindert, daß sich die Kinder hinreichend erholen, um am nächsten Tage im Vollbesitz ihrer geistigen Fähigkeiten zu sein. Die Pariser Akademie hat nach einer langen Diskussion die von Malcolm Groß aufgestellten Forderungen gutgeheißen.

Lieber Uli! Als ich mit meiner zweijährigen Schwester Margot gestern zum Kaufmann zum Einholen ging, schenkte er ihr eine Kirsche. Ich fragte Margot: „Wie sagt man da?" Worauf sie unter allgemeinem Gelächter die Antwort gab: „Noch eine!"

Landesbibliothek Oldenburg